Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 64 (1964)

Artikel: Arlenius in Basel
Autor: Jenny, Beat Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-117422

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arlenius in Basel

von

Beat Rudolf Jenny

Es gibt in der jüngeren Gelehrtengeneration des 16. Jh. wohl kaum einen andern Humanisten, der sein ganzes Leben so ausschließlich dem Wiedergewinnen der antiken Autoren weihte wie der Niederländer Arlenius, aber auch keinen, den die geschichtsschreibende Nachwelt für seine uneigennützigen, durch dauernde Heimatlosigkeit erkauften Dienste so schlecht belohnte. Denn als fahrender Bürger der europäischen Gelehrtenrepublik entzog er sich der national und lokal ausgerichteten Geschichtsschreibung ebenso, wie er als amt-, pfründen- und familienloser Handschriftenjäger den registrierenden und damit archivierenden Amtsstellen entgangen war. Als einer, der bloß Geschöpftes ans Licht zog und sich dem Prozeß der eigenen humanistischen Neuschöpfung stets entzog, verwischte er seine Spuren für die nachgeborenen Bibliographen schon zu Lebzeiten. Allerdings muß zur Entlastung der Geschichtsschreibung auch gesagt werden, daß es Arlenius wie kaum einem andern gelungen ist, den natürlichen Menschen unter der künstlichen Tracht des Humanisten zu verbergen. Während vierhundert Jahren war die Kunde vom Verborgenen erloschen, und die Gefahr war zeitweilig groß, daß Arlen mit einem unbedeutenden Zeitgenossen, Arnoul de Lens, gleichgesetzt und damit seiner wahren Persönlichkeit vollends entäußert wurde. Nur unter seinem Humanistennamen Arnoldus Arlenius Peraxylus, den er überdies in spielerischem Umstellen der einzelnen Glieder gern variierte oder auf ein bloßes Arnoldus Arlenius oder Arnoldus Peraxylos reduzierte, überlebte er die Jahrhunderte, und jedermann, auch wenn er mit Arlen nur nebenbei zu schaffen hatte, fand es lohnend und notwendig, die «ingeniose» Erfindung Peraxylos als «gegenüber vom Holz/Wald (sc. des Herzogs = 's-Hertogenbosch)» zu erklären, ohne die philologische Deutung durch historische Tatsachen zu erhärten[1]. Was Arlenius vor vollständigem Vergessenwerden be-

[1] Diese Erklärung fußt auf den Angaben, welche Jacques Auguste de Thou (= Thuanus) in seinen Historiarum libri CXXXVIII, lib. XXVIII, cap. 31

wahrte, war wohl nur seine persönliche Bekanntschaft mit Conrad Gesner, die zur Folge hatte, daß er in Gesners bahnbrechende Enzyklopädie der Gelehrtenwelt, in die Bibliotheca universalis, Aufnahme fand und so auch den Enzyklopädisten des 18. Jh. nicht entgehen konnte. Damit hatte es jedoch, auch für den größten Teil des 19. Jh., sein Bewenden. Erst 1884 begründete der Altphilologe Martin Schanz die moderne, kritische Arlenius-Forschung unter Verzicht auf ein Weiterbauen auf den alten, z. T. unkontrollierbaren Angaben der Lexikographie. Leider wurde dieser Neuanfang jedoch nicht zur Grundlage für die Arlenius-Forschung des 20. Jh., welche 1927 mit der Publikation einiger Dokumente zum älteren Arlenius und seiner Bibliothek durch Giovanni Mercati einsetzte – unter Wiederaufnahme der älteren Überlieferungen – und 1931 fortgeführt wurde durch eine biographische Studie des Holländers G. J. Hoogewerff, die, nun immerhin auf Mercati aufbauend, die Herkunft Arlens geklärt hat und damit einen gewissen Abschluß bedeutet[2]. Unbeachtet blieben die wichtigen Angaben Gustav Knods[3].

machte. Daselbst auch das Urteil: ingeniose effecto. Es ist allerdings zu bemerken, daß Thuanus die philologische Erklärung des Namens nicht ausdrücklich gibt.

[2] Martin Schanz, Über Arnold Arlenius Peraxylus. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 35, 1884, S. 161–183. Von dieser Abhandlung hat jede wissenschaftliche Arbeit über Arlen auszugehen. Schanz kommt von der Altphilologie, genau gesagt von der Beschäftigung mit Editiones principes antiker griechischer Autoren her und legt als erster ein abgerundetes Bild von Arlens Lebensgang vor, das fast ausnahmslos aus der gedruckten Literatur des 16. Jhs. gewonnen ist, also aus primärem Quellenmaterial, das jedoch einer gezielten Forschung nur schwer zugänglich ist. Die Persönlichkeit Arlens bleibt dabei noch ganz im Hintergrund. Fast ein halbes Jahrhundert später entdeckte Giovanni Mercati in der Vaticana ein eigenhändiges Handschriftenverzeichnis Arlens. Die Publikation dieses Fundes wurde zum Anlaß, mit Hilfe der alten lexikographischen Überlieferung, jedoch ohne Kenntnis von Schanz eine neue Studie über Arlen zu verfassen. Dabei wurde vor allem für das letzte Lebensjahrzehnt Arlens neues handschriftliches Material beigebracht. Giovanni Mercati, Un indice di codici greci posseduti da Arnoldo Arlenio. Studi Bizantini 2, 1927, S. 111–120. Gleichzeitig stieß G. J. Hoogewerff vom niederländischen Institut in Rom bei seiner Arbeit über den in Florenz berühmt gewordenen Buchdrucker Laurens Leenaertsz. van der Beke († 1563) auf Arlenius. Er publizierte 1931 als Ergebnis dieser überraschenden Begegnung zweier Landsleute in Italien eine biographische Studie über Arlen. Als Grundlage diente ihm Mercati. Schanz blieb ihm unbekannt, was, wie schon bei Mercati, zu unnötigen Wiederholungen und Ungenauigkeiten führte. Umwälzend war an Hoogewerffs Arbeit, daß er Arlen für die Heimat zurückgewinnen konnte, indem er dank einer früher erschienen familienkundlichen Arbeit die Herkunft Arlens aufklären konnte. G. J. Hoogewerff, Arnoldus Arlenius Peraxylus, een brabantsch Humanist. Meededeelingen van het Nederlandsch Historisch Institut te Rome, tweede Reeks I, 1931, S. 117–144. Leider ging Arlenius darauf nicht unter seinem Humanistennamen, sondern unter seinem Taufnamen Arnout van

Nachdem Arlen für seine Heimat Holland zurückgewonnen ist und die Wahlheimat Italien ihn würdigt, ist es Zeit, daß auch Basel sich seiner erinnert, Basel, dessen Name im Zusammenhang mit Arlen stets genannt wird, Basel, zu dessen humanistischem Ruhm Arlen, ohne viel Aufsehens zu machen, Wesentliches beigetragen hat und das – so müssen wir folgern – auf Arlen als Bürger der Gelehrtenrepublik dank seinen berühmten, wissenschaftlich und technisch leistungsfähigen Buchdruckern und den Sonderrechten, die es den akademischen Bürgern seiner Universität gewähren konnte, eine große Anziehungskraft ausüben mußte. Zahlreiche Basler Drucke – ich kann sie noch nicht zählen – verdanken Arlen mittelbar oder unmittelbar ihr Erscheinen; auch stößt man in Basler Drucken immer wieder auf Arlens Namen. Die Frage, ob Arlen Basel besucht und hier länger geweilt hat, muß sich aufdrängen. Schon Schanz und dann wieder Hoogewerff haben sie aufgeworfen[4]. Schanz[5], aller Spekulation abgeneigt, kommt auf Grund der Quellen und einleuchtender Argumente zum Schluß, daß sich Arlens Aufenthalt in Basel durch nichts erweisen lasse, während Hoogewerff Besuche Arlens 1544/45 und 1555 für möglich hält[6]. Seine Mutmaßungen sind jedoch überflüssig, da Knod schon 1899 Arlens Immatrikulationsnotiz aus der Basler Matrikel publiziert und damit den Beweis für Arlens Anwesenheit in Basel 1555/56 erbracht hat[7].

Eynthouts in das Nieuw Nederlandsch Biogr. Woordenboek (Bd. 9, Sp. 247 bis 250) ein, so daß der Weg zu einer Synthese in der Arlenius-Forschung erneut verbaut war. So erfreulich schließlich die Aufnahme Arlens in den Dizionario biographico degli Italiani 4, Roma 1962, S. 213f. ist, so bedeutet der von P. Tentori verfaßte Artikel über Arlen forschungsmäßig doch einen Rückschritt, indem Schanz unter der Literatur zwar aufgeführt, jedoch nicht benutzt ist, während Hoogewerff fehlt. Tentoris Angaben sind somit als eine bloße Zusammenfassung von Mercatis Abhandlung zu bewerten.

[3] Gustav Knod, Deutsche Studenten in Bologna, Berlin 1899, S. 19, Nr. 118. Schanz ist erwähnt, aber nicht genau benutzt. Im übrigen eigenständige Angaben, die dort, wo sie falsch sind, auch mit den nötigen Fragezeichen versehen sind. Laurentius Brabantus ist selbstverständlich kein Basler Drucker, sondern Torrentinus in Florenz.

[4] Darüber, daß Arlenius nicht in Basel gestorben ist, sind sich alle Autoren des 19./20. Jhs. mit Ausnahme von Knod, der diese Überlieferung noch weitergibt, einig. Vgl. Schanz 181 A. 62 und Hoogewerff in Het Boek 15, 1926, 284. Jöchers Behauptung, er sei 1561 in Basel gestorben, beruht jedoch nicht auf alter Basler Tradition, sondern viel eher auf falscher Kombination der Angaben bei Bayle und in Iselins Lexikon und muss deshalb nicht mehr diskutiert werden.

[5] Schanz (inskünftig mit Sch bezeichnet) 181 A. 62.

[6] Hoogewerff (inskünftig mit H bezeichnet) 127 und 135; vgl. 136 = Sch 163 A. 9.

[7] Vgl. Anm. 3. = Matrikel Basel 2, 92: Arnoldus Arlenius Brabantus, wo leider nur auf Jöcher verwiesen und die irrige, schon in Bayles Lexikon richtig-

Doch auch damit ist nur der wohl letzte und längste, nicht aber einzige Aufenthalt Arlens in Basel nachgewiesen. Zwar ist Schanz' negatives Urteil darin durchaus berechtigt, daß kein von Arlen veranlaßter oder mit ihm zusammenhängender Druck seine Anwesenheit voraussetzt und daß sich auch aus keinem eine solche eindeutig beweisen läßt. Wohl aber muß ein sehr reger Brief- und Paketverkehr angenommen werden. Zu untersuchen gälte es nun bloß, ob dieser seinen Ausgang nicht von persönlichen Begegnungen mit Basler Druckern nahm und immer wieder durch solche erneuert wurde. Bevor wir dies tun können, gilt es jedoch, den Lebensweg Arlens bis zum Beginn seiner Basler Beziehungen darzustellen.

Arnold wurde, wie man aus Hoogewerff nun weiß, um 1510 als Sohn des Edelmanns Arnold van Eynthouts und der Sophie van Bruheze, die abwechselnd in Aarle bei Helmond (Nordbrabant) und in 's-Hertogenbosch wohnten, geboren. In der bekannten Bruderschule dieser Stadt dürfte er seine erste Bildung erhalten haben[8]. Da er nicht der Älteste und damit Erbe des elterlichen (mütterlichen) Gutes Ter-Smissen war, kann angenommen werden, daß er, wie sein Bruder Dirck (später Pfarrer in Beek bei Arle), zum Geistlichen oder allenfalls Juristen bestimmt war. Mindestens über das erste Jahrzehnt seiner höheren Studien fehlen uns bis jetzt alle urkundlichen und andern unmittelbaren Zeugnisse. Auf Grund von Arlens eigenen Aussagen in späteren Vorreden hat zuerst Schanz Paris und Ferrara als Studienorte nachgewiesen[9]. In Paris schloß er Freundschaft mit Octavianus Panthagathus, der von 1515–1525 im Sorbonne Collegium Theologie studierte. Ebenfalls in Paris hörte er Vorlesungen des Jacobus Tusanus[10], der zwar schon länger daselbst weilte, aber erst seit 1526 öffentliche Vorlesungen hielt, bevor er 1529 Professor am Collège de France wurde. Damit wäre 1525 als spätester Termin für den Beginn der Studien Arlens in Paris gewonnen. Den Studien in Frankreich schlossen sich solche in Ferrara an. Auch hier fehlen genau zeitliche Anhaltspunkte. Sicher ist bloß, daß er bei M. Antonius Antimachos studierte, der von etwa 1527–1547 daselbst die griechische Sprache lehrte[11]. Seine Anwesenheit in Ferrara vor 1535 läßt sich auch durch den Briefwech-

gestellte Identifikation mit Arnoul de Lens wieder übernommen ist. Zu Arnoul de Lens vgl. Mercati 112.

[8] Sch 161.

[9] Sch 162; vgl. Mercati (inskünftig mit M bezeichnet) 119 A. 1 und H 123f. In Paris war er «admodum adolescentulus».

[10] Sch 162; vgl. Allen III, Nr. 810.

[11] Sch 162; M 119 A. 1; H 124.

sel mit Calcagninus sowie durch die Bekanntschaft mit Barbuleius und Lilius Gyraldus erweisen[12]. Mit dem Weggang von Ferrara ist der Zeitpunkt erreicht, wo die unmittelbaren Quellen, aber auch die einander widersprechenden Angaben bei den Biographen einsetzen. Für die Zeit bis 1543, wo Arlenius sicher im Dienst des spanischen Gesandten Hurtado de Mendoza in Venedig nachgewiesen ist, nimmt Hoogewerff folgendes an: 1536/37 Bologna, Florenz und Rom, von wo er 1538 mit dem genannten spanischen Gesandten nach Venedig zieht[13]. Mercati hält einen Aufenthalt in Bologna mindestens für 1540–1542 für gesichert[14], während Hoogewerff diesbezüglich nur von vorübergehenden Besuchen spricht[15]. Genaue Anhaltspunkte bietet auch hier nur Schanz, der auf Grund einer genauen Quellenanalyse Arlens Aufenthalt in Bologna für die Jahre 1537–1542 nachweisen und den Besuch in Rom[16] (samt Erkrankung) auf Ende 1536/Anfang 1537 ansetzen konnte. Ebenso gelang Schanz der Nachweis, daß Arlenius in Bologna als Buchhändler tätig war[17] und als solcher vor allem Bücher aus Deutschland und Frankreich vermittelte. Schanz' Angaben werden glänzend bestätigt durch die Matrikel der deutschen Nation in Bologna, welche als das bisher einzige urkundliche Zeugnis über den Studenten Arlenius bezeichnet werden muß[18].

1537 wurde Arlenius für einen Gulden immatrikuliert und 1539 anstelle des in die Heimat gerufenen Hermann Falco im Lauf des Amtsjahrs zum Procurator ernannt; 1540 ist er als «Sindicus» erwähnt. 1539 und 1540 wird er Arnoldus Arlenius Aquisgranensis (von Aachen, welches etwa 85 Kilometer sö von Helmond liegt)

[12] H 125.

[13] Ebenso O. Hartig, Münchner Hofbibliothek 215 und Lehmann, Fuggerbibliotheken, der Hartig folgt.

[14] M 116 A. 4.

[15] H 125.

[16] Sch 163f. Über den Besuch in Rom vgl. auch Sch 163 A. 8. Fälschlicherweise schließt H. 119 aus Arlens Erwähnung in Franciscus Floridus Dialog De Caii Julii Caesaris praestantia (1538), daß Arlen 1537 in Rom gewesen sei; denn er übersieht dabei, daß der Dialog 1537 in Bologna stattfindet (Sch 164) und also genau das Gegenteil beweist. Für die Behauptung Hoogewerffs, Arlen habe sich 1536/37 in Florenz aufgehalten, finde ich keinen Beleg, es sei denn in Het Boek 15, 282, wo der gannte Dialog über Caesar als Beweis für Arlens Anwesenheit in Florenz herangezogen wird. Allerdings wären auch die Schlüsse, die Schanz aus den Briefen des Calcagninus an Arlenius zieht, hinsichtlich der Zeitangaben vor 1537 neu zu überprüfen.

[17] Ibidem = H 129 A. 6, wo jedoch die nötigen Konsequenzen nicht gezogen sind.

[18] Vgl. Anm. 3 und E. Friedländer/C. Malagola, Acta nat. Germ. univ. Bon., Berlin 1887, S. 314, 317, 321.

genannt, während er zuvor als Dominus (und nicht als nobilis!) Arnoldus Arlenius von Einholcz immatrikuliert wurde. Es ist dies die bisher einzige Nennung des vollen Namens, die mir außerhalb Hollands bekannt geworden ist. Sie zeigt nun auch, wie der Humanistenname zu deuten ist: Arnoldus von Ein(d)holz (= Endholz = πέρας und ξύλον = Peraxylus) von Aarle (= Arlenius)[19].

In dieser Doppelrolle als Student und Buchhändler in Bologna ist Arlen 1538 nun auch zuerst in Beziehungen mit Basel nachzuweisen. Am 12. November 1538 bat nämlich der Basler Buchdrucker und Professor für alte Sprachen Johannes Oporin den St. Galler Bürgermeister und Stadtarzt Joachim Vadian[20], er möge ihm durch seine St. Galler Kaufleute einen Brief nach Bologna an einen «studiosus» spedieren, der schon wiederholt Bücher nach Basel vermittelt habe und willens sei, dies auch inskünftig durch die in Bologna verkehrenden Kaufleute zu tun, da dies der beste Weg sei. Bereits am 10. Januar bat Oporin Vadian erneut, durch einen St. Galler Kaufmann bei einem ungenannten Buchhändler in Bologna ein Geschäft zu erledigen (VB Nr. 1033). Daß dieser Studiosus bzw. Bibliopola eine Person und mit Arlen identisch ist, zeigt ein Brief, den «Arlenius Arnoldus Peraxylus» als Unbekannter von Bologna aus an Vadian richtete, und zwar als Begleitschreiben zu einer Büchersendung, die über St. Gallen nach Basel zu Oporin ging. Es scheint die erste Sendung dieser Art gewesen zu sein, denn Arlenius entschuldigt sich in seinem Brief wegen seiner Dreistigkeit, den berühmten Vadian mit Speditionsgeschäften zu bemühen, mit folgender Erklärung: Er sei neulich (nuper) in Deutschland gewesen und habe seinem Freund Oporin, mit dem er schon länger bekannt sei, italienische Handschriftencopien (exemplaria) geliefert und versprochen, dies nach seiner Rückkehr fortgesetzt zu tun. Nun habe er keine Transportmöglichkeit nach Basel, wohl aber eine nach St. Gallen gefunden (VB Nr. 1034). Damit steht fest, daß Arlen spätestens 1537/38, wo er auch aus andern Quellen als Buchhändler in Bologna nachgewiesen ist, mit Oporin eine gewerbebedingte Freundschaft schloß und ihn 1538 sicher sah. Ob in Basel, muß dahingestellt bleiben, da ebensogut die Frankfurter Messe in Frage käme; denn Arlen spricht ja von «Germania» und läßt sich auch später auf den Frankfurter Messen nachweisen. Am 10./11. Februar 1539 (oder 6. April?) verdankte Oporin die genannte Sendung auch

[19] So zuerst bei Hoogewerff 122 A. 1.

[20] Die Vadianische Briefsammlung der Stadtbibliothek St. Gallen, herausgegeben von Emil Arbenz, 7 Bände (Bd. 7 = Ergänzungsband), St. Gallen 1891–1913 in Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte XXIV ff. (zitiert als VB), Nr. 1025.

im Namen des Simon Grynaeus und übermittelte gleich wieder einen Brief samt einem Faszikel Bücher zur Weiterleitung an Arlen durch den St. Galler Kaufmann Othmar Ferber (VB Nr. 1052). Bereits am 26. Mai (VB Nr. 1058) ging erneut ein Bücherfaszikel nach St. Gallen ab, um von dort durch Ferber nach Bologna weiterspediert zu werden. Am 13. Juli 1539 wurde eine Gegensendung in Bologna abgefertigt, diesmal von einem Brief des Laurentius Torrentinus, des Teilhabers (socius) Arlens, begleitet. Denn Arlen hatte damals Bologna schon verlassen auf den Weg in den Norden. Vadian wurde deshalb zur Eile gemahnt, damit die Bücher noch vor Ende August, wo die Basler Buchdrucker nach Frankfurt fuhren, in Basel seien und von dort mit Oporins Gepäck an die Frankfurter Messe spediert werden könnten zu Handen Arlens. Vadian tat sein möglichstes und brachte es zustande, daß die Ladung dank einem teuren Eilboten schon am 26. August in Basel war, noch bevor Arlen daselbst eingetroffen war, so daß sich Oporin wegen der hohen Frachtkosten weidlich ärgerte (VB Nr. 1069). Oporins Ärger birgt für uns aber immerhin den Gewinn, daß wir dadurch den ersten sicher nachweisbaren Besuch Arlens in Basel auf Ende August 1539 datieren können. Zugleich wird aber auch klar, daß dies ein rein geschäftlicher Routinebesuch war, dem andere vorangegangen sein dürften.

Eine neue Büchersendung verließ Bologna am 13. Dezember 1539 (VB Nr. 1082). Sie enthielt Handschriften und gedruckte Bücher. Arlen entschuldigte sich im Begleitbrief Vadian gegenüber in ähnlicher Weise wie ein Jahr zuvor, indem er die Schuld auf Oporin und dessen dringende Wünsche schob und von neuem darauf hinwies, daß es an Transportmöglichkeiten nach Basel fehle im Gegensatz zu solchen nach Augsburg, Nürnberg, Frankfurt und St. Gallen. So wähle er als Spediteur das Handelshaus Schlapritzi von St. Gallen[21]. Daraus, daß Oporin sich schon am 2. Januar 1540 (VB Nr. 1087) bei Vadian nach der Sendung erkundigte und ihn aufforderte, alles zu unternehmen, um sie ausfindig zu machen und bald zu spedieren, ersehen wir, daß Arlen Oporin schon zum voraus, und zwar in zwei Briefen, von der kommenden Sendung unterrichtet hatte. Am 7. März (VB Nr. 1103) ging gleichzeitig mit dem

[21] Es fragt sich, ob die fremde Hand, welche auf die Adreßseite dieses Briefes schrieb: Arnoldus Arlenius/Sebastianus Gryphius nicht einfach versuchte, den sonst ungewöhnlichen dritten Bestandteil des Namens als Abkürzung von Sebastianus Gryphius zu lesen. Gryphius war Buchhändler in Lyon. Von ihm ist nur ein einziger Brief an Vadian von 1536 erhalten (Nr. 930). Überdies wird er in den Nrn. 1369, 1413 und 1431 von 1544/45 in Lyon erwähnt. Ein Zusammenhang mit Arlen läßt sich nicht feststellen.

Dank für die erhaltene Sendung und den Zahlungsaufträgen an die Spediteure Ferber und Michael ein neues Bücherpaket nach Bologna ab, mit der Bitte an Vadian, dieses durch Ferber möglichst schnell und zu einem entsprechend hohen Frachtpreis nach Bologna zu befördern.

Am 7. Mai (VB Nr. 1113) setzte auch Arlen einen neuen Begleit- und Entschuldigungsbrief an Vadian auf, die vorausgegangenen im wesentlichen einfach variierend: «Schon wieder, gelehrter Vadian, muß ich Dir lästig fallen; doch mußt Du die Schuld nicht bei mir, sondern bei Oporin suchen.» Bedeutungsvoll ist, daß wir aus diesem Schreiben nun auch Genaueres über den Inhalt der Sendung erfahren: Das wichtigste Stück waren des Arztes Antonius Musa Brasavolus Commentare zu den Aphorismen des Hippokrates und zu Galen, welche in Basel in Druck gehen sollten. Daneben enthielt das Faszikel weitere Handschriften und gedruckte Bücher. Wieder muß Oporin durch einen gesonderten Brief von der Sendung und deren Inhalt unterrichtet worden sein. Denn am 3. August (VB Nr. 1123) erkundigte er sich sehr besorgt bei Vadian nach dem Verbleib der Sendung, die Texte enthielt, die bis zum kommenden September, also auf die Frankfurter Messe, gedruckt werden sollten, so u. a. das genannte Werk des Brasavolus. Oporin befürchtete jedoch nicht nur eine Verspätung, die nicht mehr einzuholen war, sondern vielmehr den Untergang der ganzen Sendung durch Diebstahl oder Sturz in einen See. Lieber hätte er jeglichen finanziellen Rückschlag in seinem Geschäfte in Kauf genommen, als den Verlust dieser Sendung, die das wertvolle Ergebnis ausgedehnter Forschungsreisen Arlens enthielt. In großer Sorge forderte er Vadian deshalb auf, durch Othmar Ferber nachforschen zu lassen, gleichgültig, was es koste. Auch Arlen und Torrentinus mahnte er brieflich, nach der Sendung zu suchen; Vadian hatte auch diese Briefe zu spedieren. So bekommen wir gerade durch die Verzweiflung Oporins einen ersten Begriff von dem wertvollen, unersetzlichen Inhalt, den diese und wohl auch andere Sendungen Arlens enthielten.

Die verschollene Fracht war noch nicht gefunden, als Arlen Ende August, wie jedes Jahr, in Basel erschien; er machte deshalb kehrt und wandte sich nach St. Gallen, um selber nach seinem Besitz zu forschen. Wir wissen dies aus Oporins Empfehlungsschreiben an Vadian vom 31. August 1540 (VB Nr. 1138). Allerdings waren die Hoffnungen Oporins wieder größer geworden, seit Arlen ihm mitgeteilt hatte, daß diesmal wieder die Schlapritzi spediert hätten, während Vadian bisher nur bei Ferber hatte nachforschen lassen. Wertvolle Aufschlüsse über die Transportart zwischen St. Gallen

und Basel ergeben sich aus den Anweisungen, die Oporin Vadian für den Weitertransport gab für den Fall, daß die Sendung während Oporins Abwesenheit in Frankfurt in St. Gallen eintreffen sollte. Vadian solle einen Sonderboten mit der Beförderung beauftragen, womöglich einen reitenden, da die Bücherladung für den Transport auf dem Rücken wohl zu schwer sei. Auch diese Anweisung zeigt erneut, daß Oporin über den Inhalt genau informiert sein mußte, auch wenn er nur Brasavolus nennt.

Wohl schon vor dem 10. September konnte Vadian an Marcus Bertschi – Oporin war ja in Frankfurt abwesend – von der Auffindung der vermißten Bücher Mitteilung machen, und Oporin gab ihm nach seiner Rückkehr am 23. Oktober 1540 (VB Nr. 1137) Anordnungen für den Weitertransport: Falls Vadian keinen zuverlässigen Boten zur Hand habe, so solle er das Bündel öffnen, die wichtigsten Manuskripte herausnehmen und dem Überbringer des Briefes sogleich nach Basel mitgeben, nämlich: Die Handschrift des Brasavolus und, falls dies enthalten sei, das erweiterte Manuskript von Caelius Rhodiginus Lectiones antiquae. Beide seien nämlich für Froben bestimmt, und dieser habe mit dem bloß neuaufzulegenden Teil des letzteren schon begonnen. Müßte Froben den Druck unterbrechen, weil der zweite Teil nicht eintreffe, so würde dies ein großes Verlustgeschäft bedeuten. Aber auch Brasavolus Werk müße bis zur Fastenzeit gedruckt sein. Um Zeit zu gewinnen, gab Oporin darüber hinaus Vadian Vollmacht, im Fall des Fehlens des erweiterten Caelius durch Othmar Ferber sogleich einen Boten zu Arlen zu senden, mit dem Auftrag, das Manuskript postwendend mitzubringen. Auch einen entsprechenden Begleitbrief solle Vadian in diesem Fall schreiben, da Oporin wegen der Eile seines Boten nicht mehr dazu gekommen sei. Wie weit Vadian Oporins Befehle ausführte, wissen wir nicht. Am 11. November 1540 (VB Nr. 1139) jedoch war die ganze Sendung in Basel, aber der erweiterte Caelius fehlte[22]. Immerhin fand Oporin nun im außerordentlich langen Begleitbrief vom 7. Mai (er war also gleichzeitig wie das Schreiben an Vadian abgefaßt worden) nicht nur ein sorgfältiges Inventar des Inhalts, sondern auch eine lange Erklärung über das Ausbleiben des Caelius. Arlen empfahl zu resignieren und die Zeit zugunsten der Basler Drucker und des nun einmal geschlossenen Vertrags wirken zu lassen! Oporin und Froben gaben die Hoffnung jedoch noch nicht auf, zumal sie die Vertragsbedingungen, an die sich Arlen

[22] Mit der gleichen Post erhielt Vadian auch ein Dankschreiben von Froben und Episcopius, den Verlegern des Brasavolus, samt zwei Buchgeschenken (VB Nr. 68 des Ergänzungsbandes).

gebunden fühlte, ja entsprechend den neuen Forderungen des Herausgebers abändern konnten.

Am 19. November 1540 lag die Ankündigung einer neuen Büchersendung aus Italien bei Oporin (VB Nr. 1140), und er beeilte sich, die höchst wichtige Antwort an Arlen und Torrentinus möglichst schnell über Vadian nach Bologna zu senden. Aber schon am 24. Dezember 1540 war er wieder voll Bangens, weil die Bücher aus Italien noch nicht in St. Gallen eingetroffen waren; und der Caelius stand immer noch aus, so daß erneut ein Unterbruch im Druck der Lectiones antiquae und damit ein Verlust drohte[23]. Am 31. Januar 1541 war das ersehnte Bücherpaket endlich in Basel, diesmal durch einen Basler von Mailand mitgebracht (VB Nr. 1148). Beim Öffnen zeigte es sich jedoch, daß Caelius noch immer fehlte. Oporin mußte erneut zum äußersten und kostspieligsten Mittel greifen: Er sandte einen Eilboten nach St. Gallen und beschwor Vadian, sogleich nach Bologna zu senden, damit das Fehlende innerhalb eines Monats in Basel sei und der begonnene Druck bis zur Frankfurter Frühjahrsmesse endlich abgeschlossen werden könne[24]. Erzwingen ließ sich auch diesmal nichts. Denn Arlen verließ am 1. März Bologna Richtung Venedig und Basel, ohne das Caelius-Manuskript erhalten zu haben. Immerhin sandte er von Venedig aus Torrentinus den in Basel ebenfalls sehnlichst erwarteten lateinischen Galen, den Arlen schon am 7. Mai 1540 den Baslern in Aussicht gestellt hatte, zwecks Weitersendung nach St. Gallen und Basel (VB Nr. 1159: 10. April 1541). Noch aber war ein anderes Bücherpaket unterwegs, welches Oporin schon zu Mitfasten hätte erreichen sollen, damit er einen venezianischen Neudruck noch bis zur Frankfurter Messe hätte nachdrucken und als erster in Verkauf bringen können. Begreiflich, daß er sich nach dem um mehrere Monate verspäteten Eintreffen dieser Sendung Vadian gegenüber am 21. Juni in Klagen über die Verspätung, verbunden mit übersetzten Transportkosten und der Tatsache, daß ihm andere im Nachdruck nun zuvorgekommen waren, erging und davon berichtete, daß er Torrentinus Anweisungen gegeben habe, durch Spedition großer Gepäckstücke statt kleiner Faszikel solche Vorkommnisse inskünftig zu verhindern[25]. Was ein weiterer, am 2. Juli über St. Gallen nach Bologna übersandter

[23] VB Nr. 1144. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, daß Oporin mindestens einen Teil seiner Briefe über Schaffhausen spedierte. Auch Vadian tat dies (VB Nr. 1145; vgl. Nr. 1106).

[24] Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß es sich hier um einen anderen Druck handelt. Oporin bezeichnet ihn nämlich nicht näher. Vgl. Nr. 1180.

[25] Weshalb Oporin das ganze Stück des Briefes, welches sich auf Torrentinus und die verspätete Bologneser Büchersendung bezieht, durchgestrichen hat, ist mir nicht klar. VB Nr. 1180.

Brief enthielt, wissen wir nicht (VB Nr. 1182). Indessen war es am 12. Juli 1541 endlich so weit, daß Oporin Vadian für die Weiterleitung des Caelius danken konnte (VB Nr. 1184). Torrentinus hatte ihn, wie es scheint noch stets in Abwesenheit Arlens, den St. Galler Kaufleuten übergeben und kurz darauf, am 18. Juni 1541 (VB Nr. 1179), Vadian und Froben/Episcopius vom bevorstehenden Eintreffen der Sendung unterrichtet und nochmals auf den hohen Wert des Manuskriptes aufmerksam gemacht unter Hinweis auf die 200 Kronen, die er dafür als Kaution hatte hinterlegen müssen gemäß der schon vor dem 7. Mai 1540 zwischen Arlen und Camillo Ricchieri getroffenen Vereinbarung[26].

Arlenius scheint diesmal auf den Besuch der Frankfurter Messe verzichtet zu haben und noch vor dem 1. August nach Bologna zurückgekehrt zu sein. Denn an diesem Tage machte Torrentinus zahlreiche von Basel gewünschte und sehr eilig zusammengesuchte Bücher versandbereit, wobei er in einem kurzen Begleitbrief darauf hinwies, daß er oder Arlen in Kürze ausführlicher schreiben würde[27].

Die Mitte des Jahres 1541 kann man als Ende der ersten, sehr hektischen und stark auf Bologna ausgerichteten Phase des Briefwechsels zwischen Vadian und Oporin bzw. den Bolognesern bezeichnen. Vor allem war Vadian inskünftig nicht mehr bloß Vermittler zwischen Bologna und Basel, der durch Buchgeschenke immer wieder für seine Dienste belohnt wurde, sondern selber Objekt von Oporins unentwegten Bitten, den Pomponius Mela neu zu bearbeiten und bei Oporin in Verlag zu geben. Natürlich gingen weitere Bologneser Sendungen über Vadian. Ende 1541/Anfang 1542 (VB Nr. 1220) sah sich Oporin erneut veranlaßt, bei Torrentinus über den Verbleib einer Sendung nachzuforschen, die Arlen schon vor Monaten in Aussicht gestellt hatte. Die Ursache für die Verzögerung suchte er diesmal allerdings nicht mehr in falscher Speditionsweise, sondern in der Pest, die in Basel grassierte und die Arlen veranlaßt haben könnte, die Sendung zurückzubehalten, bis er über das Wohlergehen der Empfänger Nachricht hatte. Die Lektüre des Begleitschreibens zu der Sendung, die vorläufig noch in St. Gallen auf eine günstige Transportgelegenheit wartete, war für den durch den Tod des Grynaeus, den Streit um dessen Nachfolge und die Pest schwer angefochtenen Oporin ein Lichtblick. Das teilte er am 9. Februar 1542 Vadian mit (VB Nr. 1222), zugleich mit der Bitte, die Bücher durch einen teuren Eilboten übersenden zu

[26] Vgl. darüber Anhang I, Zeile 7ff. und Anm. 5.

[27] Vgl. Anhang III. Der Nachweis dieser Sendung ist um so wichtiger, als sich von ihr keine Spuren im VB finden und deshalb angenommen werden darf, daß in diesem Fall ein anderer Weg als der über St. Gallen gewählt wurde.

lassen, falls dies vor Mitfasten noch möglich sei, sonst jedoch auf eine günstige Transportmöglichkeit zu warten. Ein Brief an Arlen, der durch Ferber zu bestellen war, lag auch diesmal bei. Wann die Bücher in Basel eintrafen, wissen wir nicht; denn die Sendung, die vor dem 5. August 1542 (VB Nr. 1252) ohne Begleitschreiben Arlens eintraf und die Oporin wegen anderer Geschäfte zunächst uneröffnet liegenlassen mußte, dürfte bereits eine nächste gewesen sein. Wieder über St. Gallen erreichten die Druckmanuskripte der Opera des Caelius Calcagninus[28] und des Commentars des Brasavolus zu Porphyrius[29] die Basler Drucker. Torrentinus hatte sie am 6. September 1542 (VB Nr. 1255) mit der Bitte um Eile spediert, da sie bis Frühjahr 1543 erscheinen sollten. Daß der Druck indessen zu Beginn des Jahres 1543 noch nicht begonnen hatte, zeigt ein Brief, den die Drucker Froben und Episcopius am 5. Januar 1543 an Vadian richteten und worin sie für die Zusendung der Vorrede des Brasavolus zu Caelius' Werken dankten (VB Nr. 1285)[30]. Gleichzeitig baten sie um Beförderung eines Briefes nach Venedig, und wir gehen wohl kaum fehl, wenn wir im ungenannten Adressaten Arlen vermuten, der ja seit Ende 1542 in Venedig nachgewiesen ist[31]. Mit diesem Brief ist aber auch das Ende des lebhaften, fast ganz auf Arlen ausgerichteten Briefwechsels zwischen Vadian und den Baslern erreicht. Es folgen nur noch vereinzelte Nachzügler.

Was blieb, war immerhin die Bekanntschaft zwischen Arlen und Vadian; und dieser verdanken wir nun ein letztes, über Arlen sehr aufschlußreiches Dokument in Form eines Briefes des Conrad Gesner an den ihm noch unbekannten Vadian vom 7. April 1543 (VB Nr. 1285). Daraus wissen wir, daß Froschauer und Gesner bei ihrer Reise an die Frankfurter Frühjahrsmesse zum Teil von «D. Arnoldus Arlenius Hollandus, optimus et doctissimus iuvenis»,

[28] Coelii Calcagnini opera aliquot. Basel, Froben und Episcopius, 1544. Herausgegeben von A. M. Brasavolus.

[29] Der Druck dieses Werkes von Brasavolus scheint unterblieben zu sein. Wenigstens kann ich einen solchen nicht nachweisen.

[30] Der Name Calcagninus veranlaßte Vadian zu einer Rückfrage bei Episcopius in Basel; denn mit Calcagninus war er persönlich bekannt. Episcopius übersandte ihm darauf am 30. Oktober 1542 ein genaues Inhaltsverzeichnis der Opera (VB Nr. 1261). Aus Nr. 466 ergibt sich, daß Vadian Caelius in Wien kennengelernt hatte (Coelius te plurimum amat commemoratque toties officium tuum in se, quod Viennae Pannoniae exhibuisti, quando praetereuntem salutasti...). Dieser Aufenthalt Calcagnins in Wien muß mit seiner Reise nach Erlau in Ungarn und zur Hochzeit des Königs Sigismund August von Polen in Krakau am 18. April 1518 in Zusammenhang gebracht werden. (Allen III, Nr. 611, Anm. zu Z. 24.)

[31] Sch 165.

begleitet worden waren[32]. Wir können annehmen, daß sie nur die Rückreise gemeinsam machten und daß Arlen diesmal nicht mehr ausschließlich als Buchhändler reiste, sondern als Diener seines neuen Herrn Hurtado de Mendoza. Denn eine Reise Mendozas und seines Dieners und Bibliothekars Arlen zu Granvella ist für den Februar 1543 belegt[33]. Gesners Brief enthält überdies die wohl älteste Gesamtcharakterisierung Arlens und seiner Tätigkeit. Dieser ist schon hier als ein Mensch geschildert, der ausschließlich der Wiedergewinnung der antiken Autoren lebt und bei Froschauers Hinweis auf eine Neuauflage von Vadians Commentar zu Pomponius Mela sogleich mit dem Versprechen zur Hand ist, neues, unbekanntes Material aus Italien zu liefern. Großen Eindruck hatte Gesner die in Italien gedruckte Griechenlandkarte des Nicolaus Sophianus gemacht, die Arlen Oporin mitgebracht hatte. Diese sollte nun im Lauf des Sommers von Oporin nachgedruckt werden, während der Gesner unbekannte Nicolaus Gerbel in Straßburg den Auftrag erhalten hatte, im Zusammenhang mit dem Nachdruck eine Beschreibung Griechenlands sowie eine Erklärung der Karte zu verfassen[34]. Überdies erzählte Arlen von seinen Handschriften-

[32] Damit ist eine Parallelquelle zu der von Schanz 168 bei Hanhart, Conrad Gesner S. 97, vermißten namhaft gemacht.

[33] Sch 166.

[34] Am 8. Dezember 1544 ging die neugedruckte Karte, nachdem sich endlich ein geeigneter Bote gefunden hatte, an Vadian ab (VB Nr. 1373). Es handelt sich um die Descriptio nova totius Graeciae per Nicolaum Sophianum. In Basel gibt es kein Exemplar der Auflage von 1544 mehr; jedoch hat sich ein Nachdruck erhalten, der von J. J. Grasser beim Drucker Joh. Schröter 1601 herausgebracht wurde. Aus diesem ergibt sich die Jahrzahl 1544 für den Oporindruck. Vgl. C. Ch. Bernoulli in Verh. der Naturf. Ges. in Basel 18, Heft 1, S. 16/17. Ein Römer Nachdruck von 1570 ist auf der Bibl. Nat. in Paris erhalten. Sophianus ist bei V. Bibl. in Arch. f. öster. Gesch. 85, 1898, S. 409 als griechischer Schreiber im Dienste Mendozas und damit als Mitarbeiter Arlens nachgewiesen. – Gerbels Arbeit erschien erst im September 1545 und trägt, vor allem wenn man sie mit der erweiterten Neuauflage von 1550 vergleicht, die Zeichen sehr eiliger Fertigstellung an sich, so im monstruös langen Titel, in den Entschuldigungen wegen allfälliger Fehler und auch in der Bebilderung, für die u. a. Holzschnittansichten von Zürich und Basel, allerdings seitenverkehrt, verwendet wurden. Daß Gerbel in unmittelbarem Kontakt mit Arlen gestanden hätte, läßt sich nicht beweisen. Auf S. 7 nennt er einzig und allein Oporin als seinen Auftraggeber. Trotzdem ist auffallend, daß er 1545 auch als Korrektor bei der Drucklegung der Alexandra des Lycophron und 1546 als Herausgeber der Variae Historiae des Tzetzes fungiert hat. Vgl. Gerbels Vorwort zur Alexandra, welches auf S. 8 der Widmungsepistel Arlens (S. 1–7) folgt, sowie die vom 9. März stammende Widmung der Historien des Tzetzes an Joh. Oporin (nach S. 180). Dabei gilt es allerdings zu beachten, daß Arlen schon im Vorwort vom August 1542 davon spricht, daß Nicolaus Gerbel den Text der einzigen auffindbaren Handschrift der Varia Historia des Tzetzes wiederherge-

schätzen und den Möglichkeiten, die sich bei der Handschriftenforschung in Italien noch böten, in einer Weise, die Gesner veranlaßte, Vadian mitzuteilen, durch Arlen könnte man vor allem griechische Autoren, die in Italiens Bibliotheken verborgen lägen, erwerben. Arlen ist hier als der dargestellt, der er bleiben wird: Als ein Mann, der im Dienste der Gelehrtenrepublik unentwegt und uneigennützig tätig ist, indem er Handschriften sammelt, Abschriften vermittelt, Erstdrucke veranlaßt und für verbesserte Neudrucke sorgt, wobei er die Autoren der griechischen Antike bevorzugt und stets bereit ist, Verbindungen anzuknüpfen, sofern sie der Gelehrtenwelt zugute kommen. Nichts deutet darauf hin, daß Arlen von irgend etwas Kenntnis genommen oder gar etwas angestrebt hätte, das außerhalb seines Bereiches lag, dessen Mitte man mit Bibliothek und Handschriften und dessen Umfang man mit Buchmesse, Buchhandlung und Buchdruckerei bezeichnen könnte.

Im Sommer 1543 besuchte Gesner Arlen in Venedig, wo er sich in die Schätze der Bibliothek Mendozas einführen ließ. Beim Abschied gab ihm Arlen einen Brief an Vadian mit – es ist der letzte, den dieser an Vadian sandte (VB Nr. 1307: 9. September 1543). Daß Arlens langes Schweigen seinen Grund darin hatte, daß ihm nichts an den landläufigen Humanistenbriefwechseln und einem über seine Forschungen hinausgehenden Gedankenaustausch lag, steht natürlich nicht in diesem Brief. Doch kann man es zwischen den Zeilen, die über Arlens Lebensgestaltung recht aufschlußreich sind, lesen: Sein langes Schweigen sei durch wiederholte Reisen, das Fehlen eines festen Wohnsitzes und ein vollgerütteltes Maß von Arbeit bedingt. Zu Mela habe er unter den in Italien gedruckten Büchern nichts Geeignetes finden können mit Ausnahme der (uns bereits bekannten) Griechenlandkarte des Nicolaus Sophianus. Demnächst werde auch eine Spanienkarte erscheinen, zu deren Ausgabe Mendoza selber viel beigetragen habe.

Die beiden Begegnungen mit Gesner ließen für Arlen eine neue Verbindung zu den Schweizern entstehen, die viel bedeutender als die zufällige zu Vadian und ohne Zweifel auch nachhaltiger als die zu den Basler Druckern war. Der Besuch in Venedig[35] lieferte Gesner nämlich bedeutendes Material für seine eigene philologische Arbeit der kommenden Jahrzehnte. Auch hatte er 1545 einen Be-

stellt habe. Gewidmet war die Erklärung der Griechenlandkarte den noch kindlichen Söhnen des Grafen Wilhelm von Eberstein, Wilhelm und Otto (1. Juni 1545). Diese Widmung wurde auch in der zweiten Auflage mit abgeändertem Datum abgedruckt.

[35] Der keineswegs als «interview» abgetan werden kann, wie dies bei Hoogewerff 127 geschieht.

such des Gesner-Freundes Johannes Fries bei Arlen in Venedig zur Folge, und einen Briefwechsel, der leider verloren ist[36]. Noch wichtiger, vor allem für Arlens Nachleben, wurde, wie wir bereits wissen, daß Gesner die Ausbeute seiner venezianischen Reise bereits 1545 in der Bibliotheca universalis niederlegte und so Arlen ein würdiges Denkmal setze[37].

Seitdem Torrentinus seit 1543 die Buchhandlung allein weiterführte, konnte er die Beziehungen zu Basel, mindestens die durch St. Gallen vermittelten, nur mehr mit Mühe aufrechterhalten; denn auch die Last der Auslandreisen hatte er nun selber auf sich zu nehmen. Das ergibt sich aus einem Brief an Vadian vom 10. Dezember 1545 (VB Nr. 1436), worin er sein langes Schweigen mit langer Abwesenheit außer Landes entschuldigt. Nochmals hatte Vadian die Antwort auf einen Brief Oporins, den Torrentinus bei der Rückkehr vorgefunden hatte, weiterzuleiten. Als Belohnung dafür teilte ihm der Bologneser einiges über neue Funde und Drucke in Italien mit und übersandte Theodorets De providentia dei. Im folgenden, durch die Schlapritzi übermittelten Brief vom 15. März 1546 (VB Nr. 1453) erkundigte sich Torrentinus nach dem Theodoret, dessen Empfang Vadian nie bestätigt hatte, und bat um

[36] Sch 170f.; vgl. H 128 A. 1 und 2. Eines der wichtigsten Ergebnisse der Reisen Gesners und Fries' ist die Publikation mehrerer griechischer Autoren in einem Sammelband, in die sich Gesner und Fries teilten (1546).

Entgegen den Angaben von Schanz ist jedoch festzuhalten, daß alle drei Erstausgaben, das Florilegium des Antonius und des Maximus (die Aphorismen de perfecta charitate ad Elpidium des Abbas Maximus wurden bloß mit verbessertem Text neu aufgelegt), welches Gesner herausgab, sowie Tatian und Theophilus, die Fries publizierte, aus Handschriften von Mendoza/Arlenius stammten. Gesner sagt dazu in der Vorrede an den Leser: «In praesentia vero, quod videtis opus, candidi lectores (Venetiis id nactus favore illustrissimi viri Diegi Hurtadi Mendozzae Hispani, Caesarei apud Venetos oratoris, et Arnoldi Arlenii Peraxyli, viri ut doctissimi sic de studiis optime meriti opera) vobiscum communico. Schanz vermutet, daß in der Epistola dedicatoria zu Tatian genauere Angaben über Fries' Reise stehen. Diese finden sich tatsächlich in der Widmung des dem Tatian vorausgehenden Theophilus an den Studenten Georg Grebel. Mit diesem zusammen hatte Fries nach beider Rückkehr aus Frankreich eine Italienreise unternommen. Der Weg hatte sie über Mailand–Pavia–Ferrara–Bologna–Ferrara–(Schiff) Venedig geführt. «Ibi ad tempus commorati, Arnoldum Arlenium Peraxylum, hominem certe ad bonarum literarum studia promovenda natus convenimus, cum hoc veteres mihi necessitudines ante annos aliquot intercesserant; is me tribus hisce Theophili libellis elegantissimis donavit...» Kürzer faßt sich Fries in der an den Berner Hieronymus Frick gerichteten Vorrede zu Tatian: Diesen bisher ungedruckten Autor «anno praeterito, cum agerem Venetiis, ex doctissimi viri Arnoldi Arlenii Peraxyli, veteris mei amici, liberalitate mecum huc deportavi» (1. bzw. 4. März 1546).

[37] Sch 168ff.

Weiterleitung eines Briefes nach Frankfurt. Von Basel war darin nicht mehr die Rede, so wenig wie im letzten Brief vom 3. Dezember 1546 (VB Nr. 1509), den Heinrich Schlapritzi bei seiner Rückkehr von Bologna mitbrachte. Torrentinus war damals bereits im Begriff, sein Buchhändlergewerbe aufzugeben und als Buchdrucker in die Dienste des Herzogs Cosimo de' Medici in Florenz zu treten. Der Vertrag, der ihn zum florentinischen Hofbuchdrucker machte, wurde am 7. April 1547 geschlossen[38]. Damit war für die Beziehungen der Basler Buchdrucker zu Italien eine außerordentlich fruchtbare Epoche von ungefähr zehn Jahren zu Ende. An die Stelle der Arlenius und Torrentinus traten neue Vermittler, die auch für ihre Sendungen neue Transportwege fanden.

Wenn ich statt von Oporin von den Basler Buchdruckern spreche, so geschieht dies mit Absicht. Denn es käme fast einer Geschichtsfälschung gleich, wenn wir das bisher Dargestellte nur unter dem beschränkten Blickwinkel der Geschichte des Druckers Oporin und seiner Bedeutung betrachteten. Ohne Zweifel war es Oporins Verdienst, den Weg über St. Gallen dank seiner Bekanntschaft mit Vadian gebahnt zu haben[39]. Was aber auf diesem Weg von Arlenius nach Basel und von dort nach Bologna geschickt wurde, war einer Mehrzahl von Basler Buchdruckern zugehörig. Man kann

[38] Sch 175 A. 48. Am besten orientiert über Laurens Leenaertsz. van der Beke (der wie Arlen aus der Gegend von Helmond stammte) Hoogewerff in der Zeitschrift Het Boek 15, 1926, S. 273–288, 369–381. Bisher war nur bekannt, daß Torrentinus vor seiner Berufung nach Florenz in Bologna ansässig gewesen war und dort auch noch später Besitz und Verwandte hatte. Zu untersuchen bleibt nun nur noch, wann Torrentinus nach Italien zog und in Bologna seine buchhändlerische Tätigkeit aufnahm.

[39] Eine Angabe darüber, seit wann Oporin und Vadian miteinander bekannt und befreundet waren, findet man bei W. Naef, Joachim Vadian 2, S. 489–491, wo dieses Thema abgehandelt wird, nicht. Doch wird man kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß die beiden anläßlich Vadians Teilnahme am evangelischen Städtetag in Basel am 24./25. September 1536 miteinander bekannt wurden (W. Naef 2, 444). Denn am 20. Juli 1535 wurde Oporin durch Georg Binder in Zürich Vadian doch wohl noch als Unbekannter brieflich vorgestellt als ein zweiter Erasmus! (VB Nr. 829.) Und am 13. Dezember 1536 schrieb Oporin den ersten (erhaltenen?) Brief an Vadian. Dieser Brief setzt die Freundschaft bereits voraus. Anlaß zu diesem Schreiben gab die Übersendung eines ebenfalls erhaltenen Briefes des Camerarius in Tübingen. (VB Ergbd. Nr. 49; vgl. Nr. 943.) Zu erklären bleibt dabei nur noch, was Vadian meint, wenn er am 31. August 1543 (VB Ergbd. Nr. 76) an Oporin schreibt, daß sie ihre Freundschaft «interprete quondam Philippo Melanchthone...» schlossen. Die Erklärung wird möglicherweise darin zu suchen sein, daß Vadian gar nicht eine persönliche Mittlerschaft Melanchthons, die ein Zusammentreffen aller drei voraussetzen würde, meint, sondern ein Vermitteln im übertragenen Sinn, etwa durch eines seiner Werke. Über Oporin vgl. Amerbach Korr. (inskünftig mit AK bezeichnet) Nr. 2185.

fast sagen, daß damit die oder eine der wichtigsten italienischen Schlagadern des Basler Buchdruckes freigelegt ist. Ebenso gilt es festzuhalten, daß Arlen keineswegs ein exklusiver Bekannter Oporins war; nein, er war ohne Zweifel mit allen Basler Buchdruckern bekannt; denn er wollte ja weder sich selber noch einem Buchdrucker, sondern der Sache der Wiederbelebung der Antike dienen. Ein Teil des Beweismaterials für diese Behauptungen liegt schon im Briefwechsel Oporin/Arlen-Vadian beschlossen. Denn gerade die wichtigsten aus Italien gelieferten Manuskripte, die Lectiones antiquae des Caelius Rhodiginus und die Opera des Calcagninus wurden ja nicht bei Oporin, sondern in der Offizin Froben und Episcopius gedruckt. Und daß damit nicht auf Grund weniger Ausnahmen eine Behauptung aufgestellt ist, läßt sich mit aller wünschbaren Deutlichkeit aus dem bereits erwähnten, einzigen erhaltenen Brief Arlens an Oporin vom 7. Mai 1540, also dem Brief, den Arlen der so lange vermißten Büchersendung beigelegt hatte, beweisen.

Es ergibt sich daraus in bezug auf die Basler Buchdrucker folgendes:

1. Der Inhalt der Sendung war nicht allein Oporin zugedacht, sondern verschiedenen, zum Teil noch nicht einmal bestimmten Druckern. Abgesehen von Oporin bezog Arlen auch Froben/Episcopius, Bebel und Isingrin in den Kreis der möglichen Drukker ein. Auch von Heinrich Petri und von Herwagen (dessen Name allerdings nachträglich gestrichen ist) ist die Rede. Arlen wußte also sehr genau Bescheid über alle großen Offizinen Basels und auch über deren laufende Druckunternehmungen. Sein Angebot war aber auch so groß, daß alle eingesetzt werden mußten, wenn man seiner in kurzer Frist Herr werden wollte.

2. Die Sendung enthielt neben Gewünschtem und Versprochenem auch etliches, das Arlen von sich aus sandte und über dessen Druckwürdigkeit sich die Basler Verleger selber klarwerden mußten.

3. Arlen behandelte Oporin und Froben/Episcopius weitgehend als Gleichberechtigte. Überdies hatte er der Sendung auch Briefe an Buchhändler und Drucker wie Cratander und J. Walder beigelegt.

4. Noch vertrauter als mit Froben, J. Walder und selbstverständlich Oporin war Arlen mit Cratander. Dieser hatte ihn bei früheren Besuchen beherbergt; «vir integerrimus ac hospes meus amantissimus» nennt er ihn und um sein Leben bangt er, jedoch, was sehr bezeichnend ist, weniger um Cratanders, als um der glatten Fortführung seiner Geschäfte willen. Grüßen ließ Arlen die Gattinnen

von Oporin und Winter sowie Amerbach, Grynaeus und Sphyractes. Allen diesen hätte er gerne, so behauptet er, selber geschrieben, wenn ihn nicht die Abreise daran gehindert hätte. Es ist allerdings kaum anzunehmen, daß er Amerbach je geschrieben hat; denn solche Briefe müßten erhalten sein.

Daß Arlenius Beziehungen zu Grynaeus hatte und auch dessen italienische Bücherwünsche erfüllte, wissen wir aus den Vadian-Briefen. Neu ist jedoch, daß er auch zu den in der Bücherproduktion nicht tätigen Gelehrten wie den Juristen Amerbach und Jeuchdenhammer (Sphyractes) Verbindungen hatte, also zur Welt der Universität. Daß aber gerade auch die Professoren Arlens Verdienste zu würdigen wußten und ihn einer Ehrenbezeugung wert hielten, ist dadurch bezeugt, daß er zwischen dem 22. Juli und 8. September 1540 vom Rektor Amerbach im Namen der Universität bewirtet wurde[40], also während seines auch aus dem Vadian-Briefwechsel sicher nachweisbaren Besuches (dem 1539 sicher und 1538 wahrscheinlich frühere vorangegangen waren und dem 1541 und 1543 wahrscheinlich weitere folgten).

Eine gerechte Würdigung von Arlens Beziehungen zu Basel darf sich nun aber auch nicht damit begnügen, aus einem Freund Oporins einen hervorragenden Beiträger aller Basler Buchdrucker gemacht zu haben. Denn damit würde der Eindruck erweckt, als sei Arlen einseitig nach Basel orientiert gewesen. Das schlösse die Gefahr in sich, daß jeder Druck, den Arlen außerhalb Basels veranlaßte, als Abwendung von Basel gewertet werden müßte. Und das wäre falsch. Wir wissen nämlich, daß er schon im März 1536 in Italien Büchersendungen aus Deutschland und *Frankreich* erhalten hatte; und für 1543 ist überliefert, daß er bei den Beratungen über den Druck der Pandectenausgabe des Laelius Taurellus gegen Froben und für Robert Stephanus in Paris votierte[41]. Ein weiterer Beweis dafür, wie wenig sich Arlen auf bestimmte persönliche oder geographische Bindungen festlegen ließ! So wenig man ihn als Niederländer feiern oder zu einem Wahlitaliener machen kann, kann man ihn für Basel in Anspruch nehmen. Nur auf die respublica eruditorum läßt er sich festlegen. Dennoch bleibt Basel die Ehre, auch in der zweiten Lebenshälfte Arlens neben den jeweiligen Aufenthaltsorten von größter Bedeutung geblieben zu sein.

Um dies beweisen zu können, gilt es zuerst, seine Lebensgeschichte weiterzuführen. Seit Ende 1542 befand sich Arlen in Venedig. Als Bibliothekar Mendozas hatte er sich 1542/43 zuerst

[40] Universitätsbibliothek Basel Mscr. C VIa 63, 110.
[41] Sch 167.

mit der (nicht zustande gekommenen) Novellenausgabe und anderen Druckvorhaben des Antonius Augustinus zu befassen. Dennoch wäre es falsch, wollte man ihn sich nun als seßhaften Menschen vorstellen. Daß er weiter ein fahrender Handschriftensammler war, wissen wir bereits aus dem letzten Brief an Vadian, aber auch aus Schanz[42]. So reiste er z.B. im Oktober 1544 nach Florenz[43], wo er einige Tage bei Metellus weilte. Anfangs 1545 erschien er erneut daselbst, um mit Hilfe griechischer Schreiber für Mendoza Handschriften zu kopieren.

Mit der Versetzung Mendozas nach Rom nahm offenbar auch die Tätigkeit Arlens in seinem Dienste ein Ende. Über die Zeit und die Umstände der Trennung sind wir ebensowenig unterrichtet[44] wie über seine Rückkehr zu Torrentinus, dem er spätestens 1549 als Mitarbeiter und Korrektor zur Seite stand. Daß Arlen inzwischen nochmals in Basel gewesen ist, wie Hoogewerff annimmt, läßt sich nicht beweisen. Auch die immer wieder genannten und zum Teil als Editiones principes berühmten Basler Ausgaben des Flavius Josephus (Froben 1544, Arlens Vorwort: Venedig 1544), der Alexandra Lycophrons (Oporin 1546; Arlens Vorwort: Bologna 1542) und des Polybius (Herwagen 1549; kein Vorwort Arlens) beweisen eine solche Anwesenheit keineswegs. Ebensowenig kann man auf eine solche schließen aus einem kleinen Brieflein Oporins an Amerbach, das ungefähr Mitte 1544 geschrieben sein muß und worin Oporin um Übersendung eines zum Wiederabdruck bestimmten Buches bittet, welches Amerbach von Arlen erhalten hatte, denn Oporin sagt darin ausdrücklich: ab Arnoldo Arlenio tibi missum[45].

Die Tätigkeit Arlens in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre läßt

[42] Sch 165.

[43] Sch 173.

[44] Sch 175; vgl. 176 über die Frage, ob sie sich in Frieden trennten.

[45] Universitätsbibliothek Mscr. G II 22, 277 = AK Bd. 6. Die Datierung ergibt sich aus der gleichzeitigen Übersendung der Protestatio Lagii contra Egenolphum, welche Oporin am 14. Juli 1544 (VB Nr. 1353) auch an Vadian sandte. Schwieriger ist die Identifikation des Buches, das von Arlenius über Amerbach in die Offizin Oporins wanderte. Möglicherweise handelte es sich um Lycophrons Alexandra, die bereits 1513 im Druck erschienen war. Das Vorwort zur Neuauflage hatte Arlen schon 1542 in Bologna geschrieben. Der Druck war Ende 1545 abgeschlossen (VB Nr. 1440). Ein weiteres, bisher unbekanntes Zeugnis für Arlens Verkehr mit den Baslern nach 1540 ist die im März 1548 von Marcus Hopper bei H. Petri publizierte lateinische Ausgabe des Diodorus Siculus, zu der Arlenius die Bücher 11–13 neu beigesteuert hatte, während die versprochene neue Übersetzung der in Basel 1539 bei Walder im Urtext gedruckten Bücher 16–20 wie viele andere Übersetzungen Arlens nicht zustande gekommen war. Es ist auffallend, dass H. Petri in der erweiterten Neuauflage von 1559 Arlens Namen verschweigt.

sich anhand der Verlagserzeugnisse des Torrentinus gut verfolgen; doch müssen wir hier auf Einzelheiten verzichten[46]. Wichtig ist bloß, daß er 1551 einen Ruf nach Rom ablehnte[47]. Spätestens am 29. September 1555 nach vorübergehendem Aufenthalt in Venedig nach Florenz zurückgekehrt[48], entschloss er sich, wieder einmal über die Alpen zu reisen. Daß er dies lange nicht mehr getan hatte, wissen wir aus einem Schreiben an Caspar Nidbruck, das er im Dezember 1555 von Bologna aus spedierte; er sagt darin, er sei zum Aufbruch bereit, «annos satis multos in Italia commoratus[49]». Da er von Bologna zwei Briefe des Basilius Amerbach an Bonifacius Amerbach mitbrachte, läßt sich seine Ankunft in Basel auf den 27./28. Dez. 1555 datieren[50]. Die Immatrikulation erfolgte dementsprechend im Studienjahr Mai 1555/April 1556. Nicht so leicht wie der Zeitpunkt der Ankunft ist die Dauer des Aufenthaltes zu bestimmen. Der letzte Hinweis auf Arlens Anwesenheit findet sich in einem Brief Georg Tanners vom 7. November 1556, worin sich dieser von Wien aus nach den Editionsplänen Arlens erkundigt[51]. Was aber war der Anlaß zu dieser Reise? Wahrscheinlich die Fertigstellung des wohl schon in Florenz begonnenen Druckes der Hieroglyphica des Giovanni Pierio Valeriano von Bozen, für welche er die Basler Drucker hatte gewinnen können. Arlen war mit diesem Werk eng verbunden; er hatte 1553 vergeblich versucht, über Nidbruck bei Ferdinand und Erzherzog Maximilian Geld für den Druck flüssig zu machen; ihm war das 48. Buch gewidmet[52], und schließlich kann das nach dem Index am Ende des Textes abgedruckte, aus 21 griechischen Distichen bestehende Epigramma

[46] Sch 176ff. und H 133ff.

[47] H 133; M 113.

[48] Sch 177. Weitere Belege für diesen Aufenthalt in Venedig in Arch. f. öster. Gesch. 85, 1898, S. 403 u. 416 A 3.

[49] Vgl. Anm. 3.

[50] Amerbachiorum epistolae mutuae Bononia et Basilea datae ed. A. Teichmann, Basel 1888. Ausführliche Anmerkung über Arlen auf S. 40. Schanz ist benutzt, auch ist hier zuerst auf die Matrikeleinträge von Bologna und Basel (mit falschem Datum 1551) hingewiesen. Aus dem vorliegenden Briefwechsel ergibt sich, daß Arlenius Basilius Amerbach kurz nach dem 23. Oktober in Bologna besucht hatte. Seine Abreise verzögerte sich bis zum 18. November, so daß er zwei Briefe des Basilius nach Basel mitnehmen konnte. Unterdessen hatte er Basilius auch angeboten, ihn im kommenden Sommer auf einer Reise durch Italien zu begleiten. Daraus wurde allerdings nichts, da er im Sommer noch in Basel war. Denn am 1. August hatte ihm Basilius noch einen Brief eines Bologneser Buchhändlers zu übersenden. Darauf, daß diese erneuerten Beziehungen zu den Amerbach mehr als äußerlicher, zufälliger Natur gewesen wären, deutet nichts.

[51] R. Stintzing, Tanners Briefe an ... Amerbach, Bonn 1879, 45.

[52] M 111 A. 3 und ausführlicher H 133ff.

Caroli Utenhovii Iunioris Gandavi ad. clariss. viros Arnoldum Arlenium Peraxylum et Michaelem Isingrinium in Ioannis Pierii Valeriani Hieroglyphicōn libros quiquaginta octo keinen Zweifel darüber lassen, daß Arlen für die Herausgabe verantwortlich war.

Die Plato-Ausgabe vom März 1556 jedoch, mit der man den Besuch gerne in Zusammenhang brächte, besorgte Marcus Hopper auf Grund einer selbstangefertigten Abschrift der durch Arlenius mit Hilfe verschiedener Manuskripte verbesserten Walderschen Ausgabe. Überdies wäre die Frist vom Dezember 1555 bis März 1556 für ein entscheidendes Mitwirken Arlens zu kurz bemessen gewesen. Viel wichtiger als die Plato-Ausgabe selbst ist der im Vorwort enthaltene Hinweis darauf, daß Arlenius gleichzeitig die Publikation verschiedener Kommentare anregte und im Zusammenhang damit eine große Sendung von Büchern aus Italien mitgebracht hatte, darunter auch einige handschriftliche Kommentare zu Plato, und daß er letztere Heinrich Petri übergeben hatte (tradidit), damit sie publiziert würden. Es handelte sich namentlich um Proclus, Hermias, Damascius, Olympiodorus und Theon von Smyrna.

Noch wesentlicher indessen als dieser Nachweis einer zweiten großen Büchersendung Arlens, über deren wichtigsten Inhalt wir informiert sind, ist die Feststellung, daß sich fast alle diese Handschriften aus dem Besitz Heinrich Petris noch heute auf der Universitätsbibliothek finden lassen. Sie sind mit der Büchersammlung des Remigius Faesch dahin gelangt, und es ist reizvoll zu sehen, daß sich schon Faesch über die Herkunft mindestens eines Teiles dieser Handschriften im klaren war. In seinem Exemplar der Plato-Ausgabe von 1556[53] hatte er sich zur betreffenden Stelle im Vorwort Hoppers nämlich notiert: «Extant hi comentarii M.SS. nunc in Biblioth. R. Feschii J.C. Basil.» Mscr. O. II. 25/II enthält tatsächlich den Hermias[54] und trägt den Besitzvermerk: «Hic liber est D. Henricopetri, quem ab eo Car. Utenhovius commodato accepit[55].» Dieser Besitzvermerk gab Faesch hinwieder Anlaß zu einem Verweis auf die zitierte Stelle in der Vorrede zu Plato und zur Bemerkung, daß dies einer jener Plato-Kommentare sei, die Heinrich Petri um 1550[56]

[53] UB Basel Sign. B. c. II. 88.

[54] Hermiae philosophi scholiorum in Platonis Phaedrum libri III: H. Omont, Catalogue des manuscrits grecs des bibliothèques de Suisse, Leipzig 1886, S. 15, Nr. 28.

[55] Heinrich Petri brachte diesen Besitzvermerk offenbar erst im Augenblick der Ausleihe an Utenhovius an. Über Utenhovius vgl. H 135 A. 1 und besonders MUB 2, 176, Nr. 8: 1568/69. Ein von ihm verfaßtes griechisches Gedicht auf Arlenius und Isingrin ist bei M 111 A. 3 teilweise abgedruckt.

[56] So möchte ich im Gegensatz zu Omont loc. cit. mit dem Schreiber von Mscr. F. V. 28, einer Kopie von O. II. 25/II, lesen.

von Arlen bekommen habe. Von den beiden Olympiodorus-Manuskripten des 16. Jh., welche die Universitätsbibliothek besitzt, hat schon Faesch Mscr. F. II. 1b mit Sicherheit Arlenius zugewiesen. Denn er bemerkte auf fol. 607 folgende Notiz von zwei verschiedenen Händen des 16. Jh. – die zweite ist eindeutig diejenige Arlens –: «Hic liber translatus est in linguam latinam a Nicolao a Sintelis monachi Tridentino et dedicatus Cardinali Bernhardo a Ephes./, cuius exemplar (= Copie) apud Arlenium est», und wiederholte sie auf dem Titelblatt unter Anfügung eines Hinweises auf Hoppers Vorwort. Ohne alte Eintragungen oder Besitzvermerke und deshalb auch ohne Hinweise Faeschs sind die Handschriften des Proclus (Mscr. F. I. 8[57]) und die des Damascius (Mscr. F. II. 1a[58]). Einzig Theon von Smyrna kann ich nicht nachweisen.

Es ist auffallend, aber für Arlen höchst bezeichnend, daß er keine dieser Handschriften mit einem Besitzvermerk versehen hat und auch im Manuskript F. II. 1b von sich nur in der dritten Person spricht. Er tritt also auch hier in seinem eigensten Bereich ganz hinter der Sache der bonae literae zurück. Zum Glück hat er jedoch gerade im Dienst dieser Sache in fast allen der genannten Handschriften unverkennbare Spuren hinterlassen in Form von textverbessernden Marginalien und in einem Fall sogar als Schreiber des Textes. Und diese ermöglichen uns sogar, weitere griechische Handschriften aus dem Besitz des Remigius Faesch auf Arlenius zurückzuführen. Als Arleniana wären demnach anzusprechen:

O. II. 25 Acta octavae synodi Constantinopolitanae etc.
F. I. 8 Proclus.
F. I. 8b Olympiodor.
F. II. 1a Damascius.
F. II. 1b Olympiodor; Jamblichus; Plutarch.
F. II. 1c S. Maximi opuscula.
F. VI. 2 Libanii epistolae.
O. II. 17c Joh. Damascenus (Fragment).
O. II. 17d Scholien zu Proclus.
O. II. 17e Athenaeus (Fragment)[59].

[57] Omont S. 26, Nr. 53.
[58] Omont S. 27, Nr. 58.
[59] O. II. 25/I: Der alte Titel auf dem Vorsatzblatt stammt wohl von Arlens Hand: Acta Octauae Synodi Constantinopolitanae contra Photium et Photii Purgatio, praemissa uita Ignatii. Sehr wenige und kurze Marginalien, deren Zuweisung schwierig ist. Fraglich. O. II. 25/II: Hermias in Phaedrum: Hier unter andern Händen diejenige Arlens z.B. fol. 17vo, 18r, 23r, 57vo, 115r usw. F. II. 1a: Damascii dubia et solutiones de principiis rerum. Ich kann Arlens

Die Handschriften O. II. 17c und d sind trotz ihrem geringen Umfang besonders wertvoll, weil jene eindeutig als Druckmanuskript verwendet wurde und diese handschriftliche Zusätze zu einem Basler Druck bietet und damit Arlens Arbeitsweise besonders gut verfolgen läßt.

Ganz abgesehen davon, daß mit diesen Nachweisen der Weg zur Beurteilung Arlens als Philologe geöffnet ist, sind sie in zwiefacher Hinsicht wertvoll.

Zunächst ermöglichen sie einen sicheren terminus post quem für das Handschriftenverzeichnis, welches Mercati publiziert hat[60]. Die-

Hand nicht mit Sicherheit nachweisen; am ehesten fol. 61r und 62r. Fraglich. Zuweisung nur auf Grund von Hoppers Angaben. F. II. 1b/I: Olympiodorus in Phaedonem, Philebum usw.: Unter andern Händen diejenige Arlens z.B. fol. 1r, 2r usw. F. II. 1b/II: Jamblichus: Ganz wenige Marginalien, die Sicherl (vgl. unten Anm. 59) S. 59 f. einer manus 3 (also nicht Arlen) zuweist. F. II. 1b/III: Plutarchi de oraculorum defectu weist keine Marginalien auf. F. II. 1c: S. Maximi opuscula (Omont S. 23, Nr. 44) ist wohl nicht zufällig mit einem Exemplar der Gesner/Friesschen Ausgabe von Antonius/Maximus // Maximus Abbas // Theophilus // Tatian zusammengebunden (vgl. oben Anm. 34). Marginalien von der Hand Arlens bis fol. 35 u.a. fol. 2r, 4r, 8r, 12r, vo usw. F. I. 8: Proclus in Parmenidem: Randbemerkungen Arlens z.B. auf fol. 1r, vo, 2r, vo, 47r, vo, 103r, 257r, 283r, 284vo, 285vo, 301r, vo. F. I. 8b: Olympiodorus in Gorgiam, Alcibiadem et Philebum (Omont S. 25, Nr. 50); am Schluß von fol. 212 an Albini de ordine librorum Platonicorum prolegomena.

Ein erster Beweis für die Herkunft dieses Codex aus der Bibliothek Arlens ergibt sich daraus, daß die Abschriften auf fol. 103vo und fol. 181vo datiert sind auf 1543 und 1546 und daß sich auf fol. 103vo als Schreiber Nikolaus Murmuris von Nauplia nennt. Denn dieser ist als Schreiber Mendozas nachgewiesen z.B. im Cod. vat. gr. 1444 (Sicherl S. 51ff. mit Lit.) für 1542. Der zweite Beweis ergibt sich aus den unzähligen Marginalien von Arlens Hand z.B. auf fol. 44r, 45vo, 49vo, 100r, 103r, 107vo, 184r, 203vo. Der dritte Beweis besteht darin, daß die letzten Seiten des Codex von der Mitte von fol. 209 an bis fol. 213 von Arlen selber geschrieben sind. F. VI. 2: vgl. Anhang Anm. 50. O. II. 17c: Joh. Damasceni dialogus adversus Manichaeos, cap. 65 Ende bis Schluß (Omont S. 35, Nr. 87: Mit Vorbehalt Joh. Chrysostomus zugewiesen). Einige wenige Marginalien von Arlen z.B. 2vo, 3r, 6r. Die Rötelzeichen im Text und die entsprechenden Verweise auf die Lagen auf dem Rand zeigen, daß diese Handschrift als Druckvorlage gedient hat, wahrscheinlich für den Erstdruck des Dialogs, Basel 1575, im Rahmen einer Neuauflage der 1559 von Hopper herausgegebenen Werke des Damascenus. Einen Beweis kann ich nicht führen, da diese Neuauflage in Basel fehlt. O. II. 17d: Ad Procli commentarium in rem publicam Platonis marginalia scholia (Omont S. 35, Nr. 88). Diesen Titel schrieb Arlen über den Text. Von ihm stammen auch die Verweise auf die entsprechenden Seiten und Zeilen in der Basler Ausgabe der Commentare des Proclus (Walder 1534). O. II. 17c: Athenaei deipnosophistarum libri XV (Omont S. 35, Nr. 89), Abschrift eines Fragments. Überschrift und Marginalien stammen von Arlen. Möglicherweise lassen sich auch unter den Marginalien von O. IV. 25 solche von Arlen nachweisen (Omont S. 24, Nr. 43).

[60] M 116f.

ser ergibt sich daraus, daß diese Autoren auf jener Liste fehlen und anderseits seit 1556 im Besitze Heinrich Petris nachgewiesen sind. Aber noch bedeutsamer für die Beurteilung der Tätigkeit Arlens als Handschriftensammler ist, daß M. Sicherl feststellen konnte, daß der Codex F. II. 1b aus der Bibliothek Mendozas stammt und vom Griechen Andronikos Nuntzikos aus Korfu geschrieben ist[61]. Eine Tatsache, die uns zwingt, die Frage nach Arlenius angeblichen Handschriftendiebstählen und dem Zerwürfnis mit Mendoza neu zu stellen[62].

Wohin sich Arlenius von Basel aus wandte, wissen wir nicht. Auffallend und angesichts des Bücher- und Manuskriptensegens, mit dem er die Basler soeben noch überschüttet hatte, merkwürdig und doch wieder ganz Arlen entsprechend ist es, daß er 1557 bei H. Stephanus in Paris eine Ausgabe des Maximus Tyrius veranlaßte und durch Unterstützung des Schotten Heinrich Scrimminger bei dessen 1558 erschienener Novellenausgabe in Paris eine entsprechende Publikation, die Georg Tanner in Basel unterzubringen suchte, verhinderte[63].

Leider wissen wir auch nicht, wann Arlenius wieder zu Torrentinus nach Florenz zurückgekehrt ist. Sicher ist bloß, daß er dem Landsmann weiter verpflichtet blieb und die Druckerei in Florenz weiterführte, während Torrentinus 1562 im Auftrag des Herzogs Cosimo längere Zeit in Mondovì weilte, um die Möglichkeit der Einrichtung einer Druckerei zu prüfen, welche der Herzog von Savoyen seiner in Mondovì neu aufgebauten Universität angliedern wollte[64]. Torrentinus starb jedoch, vor der endgültigen Übernahme

[61] Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 62: Die Handschriften, Ausgaben und Übersetzungen von Iamblichos de Mysteriis. Berlin 1957, S. 57ff. und Tafel IV. Den Hinweis hierauf verdanke ich Herrn Dr. Max Burckhardt, dem Betreuer der Handschrift. Ihm wie auch Dr. F. Husner und Dr. G. Meyer sowie Freunden und Kollegen danke ich für die Hilfe, die sie mir bei dieser Arbeit leisteten.

[62] Sch 175. Vgl. O. Hartig, Gründung der Münchner Hofbibliothek 12 A. 1, wonach Gesner am 1. März 1554 an Isingrin in Basel geschrieben hatte, er habe einen Photius bei Arlenius gesehen, der diesen «aus der Bibliothek des... Mendoza *bekommen* hatte» = Arch. f. öster. Gesch. 85, 1898, S. 403: «habebat».

[63] Daß Arlenius für Tanner nichts übrig haben konnte, ist begreiflich, wenn man bedenkt, daß Tanner Arlen im Februar 1554 in Basel des Bücherdiebstahls in der Marcusbibliothek und in anderen Bibliotheken Italiens bezichtigt hatte und daß er Mendoza wiederholt dafür verantwortlich machte, daß er bei der Benutzung italienischer Bibliotheken auf unüberwindliche Schwierigkeiten stieß (Arch. f. öster. Gesch. 85, 1898, S. 410 u. A. 1). Woher die Feindschaft zwischen Tanner und Arlen datiert, bleibt zu untersuchen. Sch 175. Ebenso bedürfen die Beziehungen Arlens zu H. Stephanus in Paris/Genf der Untersuchung.

[64] M 113 A. 5.

der Druckerei in Mondovì noch einmal vorübergehend nach Florenz zurückgekehrt, überraschend im Februar 1563 (begr. am 12. Februar[65]). Dieser Tod wurde für Arlenius, der sich ein Leben lang nie hatte endgültig binden wollen, zur verhängnisvollen Verpflichtung. Am 9. Juni 1563 übernahm er nämlich die Vormundschaft über die Kinder des Freundes und zog vielleicht noch im selben Jahr mit Leonhard Torrentinus nach Mondovì, um die Druckerei in Betrieb zu nehmen, die als Compagniegeschäft unter Beteiligung des Herzogs und verschiedener Bürger organisiert worden war[66]. Allein schon der Ortswechsel muß für Arlen einen tiefen Einschnitt bedeutet haben, beraubte er ihn doch der florentinischen Handschriftenschätze und der durch diese mitbedingten engen Beziehungen zu J. J. Fugger, der sich 1561 und wohl schon früher verschiedene Handschriften durch Arlenius verschafft hatte[67]. Schwerer mag gewogen haben, daß er nun die Verantwortung für die neuaufgebaute Druckerei praktisch allein zu tragen hatte und sich damit wohl in einem ihm fremden Element befand. Das ganze Unternehmen endete denn auch mit einem Zusammenbruch. Die Drukkerei geriet 1571 in Konkurs und der Brief, den Arlenius[68] am 18. März 1570 von Turin aus an den Kardinal Sirletus richtete, ist der Hilferuf eines gescheiterten Menschen, der sich durch schöne Versprechungen von seiten des Herzogs getäuscht, durch die Profitgier der Umwelt ausgebeutet und in seinem Innersten vernichtet fühlte als einer, der nur versucht hatte, für die Kinder des Freundes noch einiges aus dem einmal begonnenen Unternehmen herauszuschlagen, und der nie daran gedacht hatte, mit der Wiedererwek-

[65] Het Boek 15, 379.

[66] Sch 181ff.

[67] O. Hartig, Gründung Münchner Hofbibliothek 215 und besonders S. 269/70. Beziehungen zu J. J. Fugger dürften schon 1556 bestanden haben. Ihm ist nämlich der zweite Teil der Hieroglyphica gewidmet. Über die Bedeutung, die man Arlen bei der Beschaffung italienischer Handschriften seit den fünfziger Jahren in Deutschland beimaß, vgl. den Brief Nidbrucks an G. Tanner vom 9. Oktober 1554 in Arch. f. öster. Gesch. 85, 1898, S. 387 f. und den Brief Tanners an Nidbruck vom 24. April 1555, wo von einem Empfehlungsschreiben an Arlen die Rede ist, das Tanner von den Basler Buchdruckern erhalten hatte (ib. S. 416 A. 3).

[68] Aus Cod. Vat. 6792 abgedruckt bei M 113f. Daß Arlen zuletzt in Turin lebte – wohin die Universität nach dem mißglückten Experiment von Mondovì 1566 wieder zurückverlegt worden war –, ergibt sich auch aus dem folgenden und aus einem ungedruckten Brief des Arlenius an den Kölner Jesuiten Joh. Rethius vom 16. Juni 1573 (M 111 A. 2). Im Zusammenhang mit den Beziehungen Arlens zum Jesuitenorden ist auch darauf hinzuweisen, daß sein Neffe Peter van Eyndhouts Jesuit wurde und von 1566–1570 als Lektor der Rhetorik in Würzburg nachgewiesen werden kann (Nieuw Nederlandsch Biografisch Woordenboek 9, 1933, Sp. 247ff.).

kung der Antike ein Geschäft zu machen. Eine Kette von Mißgeschicken hatte ihn überdies in Mondovì verfolgt. Die letzte bisher bekannt gewordene Nachricht über Arlen ist von 1574. Die Jesuiten von Padua meldeten damals an Petrus Canisius nach Innsbruck, daß in Turin ein Flame wohne, der viele griechische und lateinische Codices landauf und -ab erworben habe, darunter auch unpublizierte Autoren. Sein größter Wunsch und einziges Streben sei, diese Denkmäler der Antike nicht nur zu publizieren, sondern auch ins Lateinische zu übersetzen; daran werde er aber durch seine Armut gehindert. Sieht man von dieser letzten Bemerkung ab und übersieht man die den Wandel der Zeiten ankündende Tatsache, daß hier in einer Jesuitenkorrespondenz von Arlen die Rede ist, so könnte dieser Ausspruch zu irgendeiner Zeit seit ungefähr 1535 mit derselben Berechtigung getan sein. Arlen war sich selber treu geblieben, auch über die Katastrophe von Mondovì hinaus. Aber er war durch diese in eine Gegend verschlagen worden, die nicht zu den Sonnseiten der humanistischen Gelehrtenwelt des 16. Jh. gehörte. Das ist zu bedauern; denn Arlenius wäre gerade im Alter mehr denn je darauf angewiesen gewesen, die stets vernachlässigten menschlichen Beziehungen, deren Fehlen nun schwer ins Gewicht fallen mußte, durch Umgang mit Gelehrten zu ersetzen. Über Arlens Ende ist bisher nichts bekanntgeworden. Hingegen weiß man, daß seine Bibliothek 1582 in den Besitz des Fulvio Orsini[69] überging. Irgendwie kann man darin in fast symbolischer Weise ein letztes Mal das Zurücktreten Arlens hinter der Sache, um die es ihm ein Leben lang ging, erblicken: Neben dem Schicksal der Bibliothek fällt dasjenige des Arnold van Eyndhouts von Aarle kaum ins Gewicht. Denn hatte nicht schon Oporin 1544 in der Widmungsepistel zum Virgilkommentar des Julius Pomponius Sabinus von seinem Freund Arlenius gesagt, er sei ein hochgelehrter Mann, geboren, um die Monumente des Altertums vor dem Untergang zu bewahren? Und hatte nicht Hopper dieses Dictum nochmals variiert, indem er Arlen treffend als Menschen bezeichnete, der «ad eruendos, vindicandos et restaurandos bonos autores» ... gleichsam geboren sei? Dieses Urteil ist in seiner ganzen Einseitigkeit gewiß richtig, sofern es die Erkenntnis miteinschließt, daß Basels Ruhm als Metropole des humanistischen Buchdrucks mit Beiträgern wie Arlenius stand und fiel. Dass diese Erkenntnis schon zu Lebzeiten Arlens den Baslern nicht ganz fremd war, bezeugt wohl am besten die an und für sich eigenartige Tatsache, dass Arlens Name 1548 und 1550 vorübergehend neben dem Gesners auf dem Titelblatt des in Basel oft aufge-

[69] M 119f.

legten griechischen Lexikons prangte, umrahmt von Holbeins bekannter Cebestafel: «Lexicon graecolatinum denuo impressum, per utriusque linguae doctos et industrios viros primum utiliter collectum, deinde nuper *per Conradum Gesnerum et Arnoldum Arlenium, pari eruditione et diligentia philosophos,* plurimis locis emendatum maximaque vocum ... copia auctum ...[70]».

[70] Ich zitiere den Titel von 1548. Wie vorübergehend und äußerlich die Verbindung von Arlens Name mit dem Lexicon ist, kann ein Überblick über die mir bekannten Ausgaben zeigen (wo nichts bemerkt ist, stammt die Vorrede vom Drucker): 1519 Cratander; Vorrede von Valentin Curio; 1522 V. Curio (Brit. Mus.); 1525 V. Curio; 1532 Cratander; 1537 Joh. Walder; 1539 Joh. Walder; Vorrede von S. Grynaeus; 1541 Walders Erben; Vorrede von Hieronymus Curio; 1543 H. Curio; Vorrede: Gesners denkwürdige Abhandlung über den Nutzen des Erlernens der griech. Sprache; 1548 H. Curio für H. Petri; Vorrede von H. Petri; 1550 ⟨H. Curio für H. Petri?⟩; Vorwort von Adrian Junius (schon für die Auflage von 1548 bestimmt); 1560 H. Curio für H. Petri; Vorwort von ⟨H. Petri⟩; 1562 ebenso; 1565 H. Petri; weitere Auflagen aus der Offizin Petri 1572, 1577, 1584. Von 1560 an wird Arlen im Gegensatz zu allen anderen namhaften Bearbeitern und Beiträgern nicht mehr erwähnt (vgl. bes. Titel und Vorwort zu 1565). Er dürfte also nur mittelbar, etwa dadurch, daß er seinen Freunden Gesner und Junius neue Autoren zur Verfügung stellte, zur Bearbeitung beigetragen haben. Anderseits wurde für die Neuauflage von 1548 ohne Zweifel auch die neuste, von Arlen bearbeitete Auflage des seit 1497 in Venedig wiederholt aufgelegten und von den Baslern 1519 offenbar weitgehend übernommenen Lexicon graecolatinum benutzt (1545/46: A. Bruciolus et fratres). Arlens Name muß also von den Baslern ehren- bzw. reklamehalber verwendet worden sein.

Anhang I

Arnoldus Arlenius Peraxylus an Oporin — Bologna, 7. Mai 1540.

Mscr. Fr.-Gryn. 19/II, Nr. 282.

S.P. Collegeram nuper aliquot pro te libros. Verum sorte, ut opinor, bona, cum mercator aliquandi⟨u⟩ sarcinam detinuisset[1], et tuas interim accepissem literas[2], factum est, ut resignato fasciculo nonnullos addiderim, Plotinum magnum uastumque uolumen praesertim ex Florentina editione[3] detraxeri⟨m⟩, ne inutili munere uos onerarem quam honorarem uerius, maxime cum iam apud uos impressus esset[4]; parum liberaliter fecisse uideri possim, si hoc dissimularem. Quod ad Caelij lectiones[5] attinet, sic habeto: me secundum eam ob rem Rhodigium[6] profectum, omnia ut ⟨iam⟩ credideram transegisse inuento qui pro me ad 200 Δ fidem interponeret de restituendo aut⟨o⟩grapho et alijs de quibus⟨dam⟩ aliâs. Atque hoc effecisse, ut ex fratre nepos Camillus[7] post dies aliquot Ferrariam uenerit simul afferens librum; ego tamen iam triduum ante Ferrariam reliqueram, quo in loco dederam negotium fidissimo cuidam, qui

meo nomine aut omnia perficeret aut me illuc per literas uocaret. Sed, quid acciderit, audi: cum hic Ferrarię iam esset, coepit postulare uiginti exemplaria, qua impudentia ita offensus, ut per literas magno cum stomacho responderim me nec opus multum desiderare nec cupere, ut conditionibus primis etiam stet, maxime cum illum hominem improbum et inconstantem noscerem (erat enim pactum inter nos, ut nunc pro gratuito munere coronatos darem duodecim, post opus impressum, exemplaria sex), asserens me ita bis ad Basilienses scripsisse, apud quos non paterer meam qualemcumque existimationem ad suspic⟨io⟩nem uocari, quasi hoc praetextu mihi compendium quererem. Ille uero hoc praetendebat, se daturum amicis ad minimum 13 propter nouas epistolas nuncupatorias. Nam, ut scis, quilibet liber suam habet praefixam epistolam, et totum opus ad trientem excreuit, ita ut ex decem et septem libris iam facti sint triginta; accedent igitur 13 epistolae nouae. Ego de nouo pacisci nolebam, nec de alijs potui nec etiam debui large polliceri, quippe qui semper in alieno natura fuerim restrictior. Ille discessit, ut audio, tantisper relicto libro apud amicum, dum sperat rem confectum iri. Et ipse D. Chalcagninus[8] nihil non egit, ut retineret, etiamnum sperans se medium posse statuere, quod utrinque tolerabile foret. Cui nudiustertius rescripsi me iam non multum de opere laborare atque etiam malle, ne primis conuentionibus staret, propterea quod iam nimis distulerit et occasionem describendi praetermiserit, cum statim hinc cogitem. Quod sane ut rescriberem, fecit partim iustissima indignatio, partim ęquitas causae meae, quam agnoscunt Ferrarię multi. Omnia enim acta pręsentibus illustrissimi Comitis a Roueret filio[9], D. Caelio Chalcagnino, D. Bernardino Barbuleio[10], alijs ornatissimis et grauissimis uiris. Quare non est, quod eum librum unquam expectes, cum certo sciam neminem fore, qui uel aequiores conditiones proposuerit, uel transcribere uelit; habeat et ualeat suo libro, sibique et pronepotibus seruet. Non est dubium, quin ubi omnia tentauerit, ad prius pactum rediturus sit, sed tarde; quoniam, ut dixi, discedo iam, quo, statim indicaturus. Vtinam, mi Oporine, aut librum numquam uidissem, aut tibi eius rei spem non fecissem! Scio, quantum et laboris et sumptus et temporis insumpserim, de qua re iam uerbum non addo, ne hęc commemoratio quędam in speciem exprobratio uideri possit, sed, ut dixi, ęquitatem meae causae norunt optimi quique in quorum ⟨iudicio⟩ facile acquiesco. Ego, si quid effecissem, id communibus studijs et utilitati publicę datum uolui, praesertim cum uiderem opus non contemnenda accessione instructum. Sed hactenus nimis mul⟨ta⟩ de opere. Nos illo reiecto cogitationes alio transferamus.

Tzetzen in Lycophrona[11] tibi descri⟨ben⟩dum curaueram, pactus cum quodam ad coronatos quattuor, atque cum iam chartas duas aut tres transcripsisset, indicauit Wesalius noster[12] se Patauij repperisse exemplar satis antiquum et optime descriptum, meque consuluit, num illud redimendum putarem; ego, ut uerum fatear, omnino suasi, etiamsi pluris quam ego scriptionem redimeret. Quis enim non longe praeferat antiquum exemplar re⟨centi⟩ scripturę, nisi diligentissime ad bonum codicem collatę. A Wesalio Tzetzis commentarij expectandi, qui uaria in primis et recondita

eruditione sunt refertissimi. Eius rei gustum nuper coepi. Quod t⟨u⟩ diligenter, omnibus ut satisfieret, curasti, habeo tibi et meo et Laurentij[13] nomine gratias. Nollem cuiquam ⟨dare⟩ praesertim pro quibus meam fidem interposuissem; in posterum, ubi discessero, uiderint alij. Ad ⟨auc⟩-tam plenamque ueteris debiti solutionem scribis defuisse ff. 4 batz. 9 d. 2, pro quibus omni studio Laurentij nomine collegi libros tibi, ut opinor, non ingratos. Quorum nomina una cum precio hic habes ad extremam partem literarum. Commendabis me plurimum omnibus, quos admonebis, ut, si meum nomen inter debitores posuerint, tollant de Tabulis, quales Frobenius[14], Valderus[15], Cratander[16], uir integerrimus ac hospes meus amantissimus, cuius aduersam ualetudinem acerbe fero; tam est de me bene meritus, ut nihil non in gratiam hominis paratus essem facere. Ad hunc mitto opus Antonij Musae Brasauoli[17]. Quod si forte fortuna illi humanitus aliquid accidisset, velim has meas literas aut ipse resignas et legas, aut D. Hieronymus Frobenius et Episcopius[18]. Quodque Cratandro scribo, id uobis scriptum existimabitis. Cvperem a Frobenianis hoc opus in primis excudi aut alijs uel ipsis Frobenianis prestantioribus, si qui tales alicubi reperiri possint. Nam opus dignissimum, in quod omnes industriam conatumque conferant, ut emendate, eleganter, expolitis typis ex impressione representetur. Habui enim illud ęquissimis conditionibus, quod alioqui magno comparandum quiuis iudicet. Si Frobeniani propemodum centum florenis, ut audio, commentarios Cornarij in Galenum de Compositione[19] sibi redimendos putauerunt, quid de his statuendum erit, pace Cornarij dixerim, longe studiosis gratioribus futuris, nempe doctioribus? Scio ubique collationem esse odiosam, tamen dissimulare non possum, quid medici statuant, Cornarium in conuertendi ratione et grammaticorum obseruationibus parem fortasse, in cognitione maximarum rerum et disciplinis uero medico dignis longe inferiorem, sitque hęc interim criticorum sententia[20]. Vtinam Frobeniani non haberent prela iam occupata, ut statim impressioni subijcerent! Nonnihil uereor tamen id futurum propter Augustini, Basilij, Erasmi opera[21]. Habet Bebelius[22] et Isingrinus[23] optimos typos, qui, si beneuoli et grati uellent esse, possent hoc nobis praestare. Non laboramus, quis sit, modo non ad [Heruagios[24]] et Henricos petros[25] deuoluatur. Citius remittendum putamus. Imo teipsum adhortarer, nisi te iam nimis occupatum scirem. Hic, mi Oporine carissime, tuam integritatem, amicitiam legittimis auspicijs inter nos initam, tuam denique conscientiam appello: nisi mihi hic operam naues, hoc est, si non Cratander, Frobenius, si nec hic, ⟨aut⟩ alius celebrioris famę nominisque statim excudendum suscipiat, aut per certissimum remittatur nuncium. Scio, quanti mihi D. Antonij Musae facienda amicitia est, quam ipsam et uobis ambiendam facile iudicaretis, si uirum propius cognosceretis. Et hęc omnia ita accipias uelim, tanqam Cratandro meo aliquid, ut dixi, humanitus accidisset. Verum si conualuerit aut meliori statu fuerit, uti spero, totum hoc tibi dissimulandum puto, illique et literas et opus dabis tamquam ne uerbum huiusce rei apud te factum; sed nę ego interim ineptus[26], qui haec ad te, tanquam de tua prudentia mihi dubium uel leuis suspicio suboriretur. Galenus Latinus prodibit, ut

aiunt, ad principium Augusti[27]. De Plutarchi moralibus[28] ita se res habet: conuerteram ante annum quędam, quae in uestris Latinis codicibus non sunt; sed propter uarias tum peregrinationes, tum alias occupationes reliqui perquam rudia et uix inchoata. Ex ijs, cum nuper comentariolum, qui Septem Sapientum conuiuium[29] inscribitur, ostendissem Romulo[30] nostro, deprehendi hominem parum syncere mecum agere, tametsi amicissimus et dici et haberi uelit. Hic probauit conatum meum per omnia, quo solo nomine mihi placere non potest, nec adduci possum, ut credam placuisse, si non aliqua displicuerint. Verum, utut res se habeat, erimus aliquando et nos inter multos audaculos audaces uel etiam temerarij, si ita uolunt amici. Quae tamen certé omnia tantisper intermittenda censui, dum in Cleomede[31] aliquid effecero, uel fecero potius, dictu mirum quam prodigiosis scateat mendis, ut existimem ab initio artis typographicę nullum unquam, si magnitudinem libri spectes, tam deprauate excusum. In hoc non solum offendi uerba inuersa et lectionem uariam, sed passim multos uersus praetermissos, quod in tam eleganti auctore et hoc argumento non fuit ferendum, in historia aut festiuis dialogis ad uoluptatem legentium comparatis leuius foret. Ego, ut apud te uerum fatear, etiam de noua conuersione cogito, cuius aliqua pars peracta. Georgius Valla[32] nihil unquam bona fide uertit, quod cum alijs multis in locis tum hocipso auctore liquido cognosci potest. Omitto sermonis improprietatem et genus dicendi impurum sordidum; sensus non assequitur; quos propiusne expresserimus, ipse ubi specimen aliquando misero, iudicabis. Eundem alia scholiorum opera instruemus, maxime ubi difficilior uideri possit, et ita instruemus, ut aliquando ipsum Cleomedem non probabimus, praesertim ijs in locis, ubi nimis praefracte Aristotelis atque aliorum maiorum gentium philosophorum sententias conuellit. Habeo, qui me ad hoc negotium iuuabunt. Atque hęc cupio mihi citra fraudem apud te citraque ostentationem dicta. Scripsi alias Valdero[33], [ut] si aliquando post diuendita exemplaria, quae nunc sunt in manibus, rursum imprimeret Aristotelem de Mundo (huic enim annexus est), libenter me missurum castigatum exemplar. Is cum nihil hactenus responderit, suspicor eas literas interceptas.

Superiori mense nactus sum Eusebium de Pręparatione Euangelica grece satis bene descriptum. In hoc tandem confirmatius cognoui, quam sit paru⟨m⟩ tutum credere Latinis codicibus patrum et auorum memoria translatis. Inter ⟨quos⟩ debeamne ponere Trapezuntium nondum constitui[34]. Ego sane ne inclementius de quoquam sentire uidear, existimo illum mutilum habuisse exemplar, cum illum librum nobis Latinum faceret. Plerosque tamen in ea opinione fuisse dicunt nonnulli, ut sperarent numquam fore, ut posteri gręca inspecturi essent. Item nactus elegantissimam orationem Athenagorę philosophi Christiani, quam habuit coram Antonino et Commodo et Seuero imperatoribus, cum Christianorum nomine Legatus Romam ueniret. Spero me habiturum etiam eundem de Resurrectione[35] et Iustini philosophi et martyris orationem[36]. Id etiamsi ad susceptam scriptionem nihil pertinet, indicare tamen uolui. Videor mihi tecum colloqui, quare nec deprecandam mihi culpam puto, quod

tam dissolute ad te scribam, apud quem tam religiose sollicitus esse nequeo. De Nazanzeno scito me Venetijs cum alibi tum in Bibliotheca Grimaniana[37] uidisse plures orationes, quaeque ab Aldinis impressę sunt. Ea tamen in re iam te iuuare non possum, nec solus possum omnia obire munera, quę amicis praestita cuperem, et ipse scis hoc negotium χρόνου μακροῦ καὶ δαπάνης οὐ σμικρᾶς δεῖσθαι[38], ut dicebat ille. Si quid forte fortuna nactus fuero, libenter communicabo, nec occasionem praetermittam. Non sum passurus, mi amantissime Oporine, ut ullum a me beneuoli erga te amici officium iure desiderare possis. Si quem habes Norimbergę amicum, is fortasse te nonnihil in Nazanzeno iuuabit. Certum enim est Bilibaldum Pyrchheymerum conuertisse, quae in neutro Aldinorum codicum habeantur[39]. Libri, quos mitto Laurentij nomine et sumptu, mea uero collectos opera, sunt hi:

Augustinus Nyphus	super Aristotelis priora analytica	bol. 35
	super Aristotelis Posteriora analytica	25
	Peri hermenias	bol. 10
	super Topica Aristotelis	28
	Elenchos	15
Augustini Nyphi uaria opuscula	in 4to	bol. 6
Idem de Regnandi peritia	in 4to	bol. 3
Idem de Signis temporum[40]	in 8o	bol. 4
Ioannes Grammaticus Philoponus	super Posteriora analytica latine	17
	super quattuor libros Physicorum lat.	25
	De Generatione et corruptione lat.	14
	De Generatione Animalium[41] lat.	35
Ammonius in Quinque uoces Porphyrij lat.[42]		3
Magentinus in librum Perihermenias lat.[43]		bol. 4
Simplicius in Predicamenta lat.[44]		13 ½
Psellus in librum Perihermenias lat.[45]		4
Hieronymus Fracastorius de homocentricis[46]		10 ½
Scholia et castigationes in Ciceronis de Legibus[47]		2

summa bol. 219 hoc est ff 4 β 7 c2*

Vt hanc rationem intelligas, facillimum erit, si * prius cognoscas bologninos duos et dimidium facere solidum unum germanicum, hoc est bol. 50 faciunt florenum. Quantum uero soluetur pro uectura a Bononia Mediolanum usque, ignoro. Ubi illa adiecta fuerit, erit, ni fallor, paulo plus quam debeat Laurentius. Verum cum hec colligerem, non hoc spectaui, ut exa⟨ctam⟩ summa⟨m⟩ debiti explerem. Sed quod nihil sese obtulit praeterea dignum, habes hic, quicquid hactenus ex gręcis interpretibus conuersum prostet; quicquid in posterum prodierit, mittetur. Habemus hic, ut scis, longe plura gręce partim ab Aldinis partim Victore Trincauelo[48] excusa. Ea quoniam nominatim non postulas, non misimus, qualia multa Ioannis Grammatici, Ammonij, Simplicij aliorum.

Ex meis mitto Ioannem Grammaticum gręce in Posteriora, ut cum Prioribus coniungere possis[49]

Libanij Epistolas manu scriptas, quas cum alijs
aliquando, uti spero, editurus es[50];
Pomponij Sabini Commentarium in Virgilij Opera[51];
Thucydidis Exemplar manu scriptum[52], pro quibus
nihil debes praeter beneuolentiam erga me,
quique tui sunt, quoniam ego totus tuus sum.

Vale Bononiae Nonis Maij 1540. Salutabis officiosissime uxorem, affinem Robertum Winter cum uxore[53], et in primis D. Amerbachium[54], D. Gryneum[55] et D. Sphyract⟨em⟩[56], ad quos propter summas occupationes et repentinum discessum peculiarem scriptionem non potui instituere. Alciatus[57] tam grauiter egrotauit, ut omnes semel de salute desp⟨e⟩rauerant. Dei beneficio, interueniente Curtij medici[58] industria, pristinę ualetudini firm⟨ę⟩ restitutus.

Statim indicabitis, quid actum sit.

Tuus Arnoldus Peraxylus scribebat
αὐτοσχεδ⟨όν⟩ si unquam aliàs

Adresse (fol. 2v): D Ioanni Oporino uiro doctissimo humanissimoque amico honorando Basilieae.

---

9. Δ = scudi. 15°. Antinino *Msc.* 155. te dissolute *Msc.*

Anmerkungen zum Anhang I

[1] Die Sendung wurde durch das St. Galler Handelshaus Schlapritzi befördert (VB Nr. 1130: «... quod fasciculum illum... Slabritiorum curatoribus, non Ottomari ministris, commendarit et ad vos usque transmittendum tradiderit.»)

[2] Der letzte vorausgehende Brief Oporins an Arlen, von dem wir Kunde haben, war vor dem 7. März 1540 abgegangen (VB Nr. 1103).

[3] Gemeint ist Marsilio Ficinos Übersetzung der Werke Plotins, welche 1492 in Florenz erschienen war. Amerbachs Exemplar dieser Ausgabe, ein dicker Foliant, ist auf der Universitätsbibliothek erhalten.

[4] Basler Ausgaben des lat. Plotin kann ich erst 1559 und 1562 feststellen. Allerdings führt der Brit. Mus. Cat. 191,549 eine unter demselben Titel erschienene Ausgabe von 1540 an, als deren Druckort Basel vermutet wird. Der Katalog der Bibl. Nat. in Paris (139, 193) nennt diese Ausgabe auch, gibt aber an: Apud Salingiacum J. Soter excudebat, d.h. in Solingen (vgl. Heitz/Zaretzky, Kölner Büchermarken, Straßburg 1898, S. XXVII). Mit «apud vos» dürfte also gemeint sein: in Deutschland.

[5] Es handelt sich um die Neuauflage von Lodovici Caelii Rhodigini Lectionum antiquarum libri XVI. Basel 1517. Das Werk war zuerst 1516 bei Aldus in Venedig erschienen. Gleichzeitig mit dem prächtigen Nachdruck Frobens erschien auch ein solcher in Paris. Die Neuauflage trägt folgenden Titel: Lodovici Caelii Rhodigini Lectionum antiquarum libri XXX. Recogniti ab auctore

atque ita locupletati, ut tertia plus parte auctiores sint redditi: qui ob omnifariam abstrusarum et reconditiorum tam rerum quam vocum explicationem (quas vix unius hominis aetas libris perpetuo insudans observaret) merito cornucopiae seu thesaurus utriusque linguae appellabuntur, quod in quocunque studiorum genere non minor ipsorum quam ingentis bibliothecae aut complurium commentariorum possit esse usus. Index est additus, in quo nihil desideres. Cum Imp. Maiestatis gratia et privilegio. Basileae MDXLII. – Über Lodovico Celio Ricchieri da Rovigo (1469–1525) vgl. Cosenza 5, 1528f. und 4, 3034f. Er war nach Studien in Padua, Ferrara und Paris Lehrer der alten Sprachen in Rovigo, Vicenza, Ferrara, Reggio, Mailand und Padua. In seinen Lectiones behandelt er Gegenstände aus allen Wissensgebieten.

[6] Rovigo, zwischen Ferrara und Padua.

[7] Der Bruderneffe des Ludovicus Caelius Rhodiginus, der nach dem Tode des Onkels als Herausgeber der erweiterten Neuauflage zeichnete. Der Titel der Widmung lautet: Ad reverendiss. et illustriss. Dominum D. Ioannem Dominicum de Cuppis, Dei et apostolicae sedis gratia episcopum Ostiensem, S.R.E. cardinalem Tranensem sacrique collegii decanum, in Lodovici Caelii Rhodigini Antiquarum lectionum libros *Camilli Richerii* fratris filio Praefatio. Von ihm stammen 13 der 14 neuen Vorreden, die nötig geworden waren durch die Erweiterung des Werkes von 16 auf 30 Bücher; denn jedes Buch bekam, nach einem in Italien verbreiteten Brauch, eine eigene Vorrede. Dabei unterlief Froben der Fehler, daß er mehrmals C. Rhiderii statt Richerii druckte. Wichtig sind diese Vorreden in unserem Zusammenhang vor allem deshalb, weil ihrer drei datiert sind und in zweien auch von Arlenius und der Vorgeschichte der Drucklegung die Rede ist. Aus den Daten (Bücher 11 u. 17: 5. November 1540; 19: 7. November 1540) kann man ersehen, daß im Mai gar noch nicht die letzte Hand ans Manuskript gelegt war. In der Widmung von Buch 11 (S. 387) an Bernhardinus Barbuleius heißt es, ein weiterer Grund, Barbuleius dieses Buch zu widmen, sei, «quod... auctor fuisti, ut hoc opus in publicum prodiret. Nam quum scires apud me exemplar adservari, factum est, ut id *Arlenio Arnoldo Peraxylo*, qui quum saepe libenterque de literis communibusque studiis conferre solebas, indicares. Is enim ut est apud multos gratiosus, et in hisce rebus eruendis ac in lucem proferendis non solum dexter et studiosus, verum etiam ad curiositatem diligens: indignum praeterea ratus, ut diutius delitesceret, *non quievit donec extorqueret*. Quo certe in negotio (ut verum fatear) me faciliorem praebui, quum reciperet se curaturum, ut per Frobenianos, quorum tot praeclaris iam aeditis literarum monumentis et probata est fides et auctoritas et celebrata diligentia et industria, ex impressione repraesentaretur.» Die Vorrede zu 17 verfaßte Camillus' Verwandter J. M. Goretti, der dem angeblich unter Termindruck stehenden Camillus bei der Auswahl von Persönlichkeiten, die einer Widmung würdig waren, und bei der Abfassung der Vorreden half, «praesertim quum Arlenius Peraxylus noster, qui suam hac in re nobis operam impertire uoluit, affirmaret Frobenianos apud Basilienses iustis operis aeditionem maturare».

[8] Caelius Calcagninus, 1479–1541, Kanoniker und Professor in Ferrara. (Allen Nr. 611 A. zu Z. 24.) Ihm hatte Ludovicus Caelius 1516 das 14. Buch gewidmet (= 1542: Buch 26). Sehr viel biographisches Material enthalten seine Opera aliquot, die 1544 in Basel bei Froben erschienen. Vgl. S. 16, Anm. 28.

[9] Möglicherweise handelt es sich um ein Glied der Familie der Comites de Roverellis. Verschiedenen geistlichen und weltlichen Gliedern dieser Familie sind die Bücher 2, 4, 9 der Neuauflage der Lectiones gewidmet.

[10] Ebenfalls Geistlicher; mit Calcagninus befreundet und wie dieser zum Humanistenkreis von Ferrara zu zählen. Wohl identisch mit Bernardino Barboio, der 1526 eine italienische Übersetzung der Geschichte des Dio Cassius publizierte, welche durch Calcagninus' Freund Pellegrino Morato dem Herzog Ercole d'Este gewidmet wurde (Cosenza, Biographical and bibliographical dictionary of the Italian humanists, 1300–1800, Boston 1962, 1, 419 und 5, 198). Zahlreiche an ihn gerichtete Briefe sind im Briefwechsel des Calcagninus (Opera, Basel, 1544) erhalten. Er vermittelte die Bekanntschaft zwischen Calcagninus und Arlen (ibidem S. 184: 5. Februar 1535) und wird in Calcagnins Briefen an Arlen oft erwähnt. Daß er Arlen auf das Manuskript der Lectiones antiquae aufmerksam gemacht hatte, ergibt sich aus Anm. 7.

[11] Zur Ausgabe der Alexandra Lycophrons samt dem Commentar des Tzetzes vgl. oben S. 17 A. 34, S. 23 A. 45 und Mercati S. 118 A. 3, wo die heute verlorene Vorlage für Arlens Copie des Commentars des Tzetzes im Salvatorkloster in Bologna nachgewiesen ist in einem Verz. des Vat. lat. 3958. Da Arlen die Varia Historia des Johannes Tzetzes, welche der Ausgabe ebenfalls beigefügt wurde, aus einer eigenhändigen Copie des 1520 † Griechischprofessors Raffael Regius in Padua besaß, fragt es sich, ob es allenfalls diese Abschrift war, worauf Vesal ihn aufmerksam machte. Das würde jedoch voraussetzen, daß Vesal in Padua nicht die Scholien, sondern die Varia Historia des Tzetzes entdeckt hätte oder ein Manuskript, das Scholien und Varia Historia enthielt. Vgl. Schanz 164f. Eine Abschrift der Alexandra samt den Scholien des Tzetzes war noch nach 1556 in Arlens Besitz. Mercati S. 117.

[12] Der berühmte Anatom Andreas Vesalius aus Brüssel (1514/15 bis Oktober 1564), der seit Ende 1537 in Padua den Lehrstuhl für Chirurgie innehatte. Wenn ihn Arlen nicht auf seinen Reisen kennengelernt hat, so sicher anläßlich von Vesals Aufenthalten und öffentlichen Anatomien 1539/40 in Bologna selber (M. Roth, A. Vesalius, Basel 1892, S. 86 und C.D. O'Malley, A. Vesalius of Brussels, Berkeley 1964, S. 98ff.). Aus der vesalschen Ausgabe der Scholien des Tzetzes zur Alexandra Lycophrons wurde nichts. Die Mitteilung ist trotzdem interessant, da weder M. Roth, op. cit., noch C. D. O'Malley etwas von philologischen Studien Vesals außer solchen zu Galen bekannt ist. Allerdings dürfte er auf Tzetzes im Zusammenhang mit der Neubearbeitung des lateinischen Galen auf Grund des griechischen Urtexts gestoßen sein, an welcher er sich neben andern Gelehrten beteiligte. Zu dieser Ausgabe vgl. unten Anm. 27.

[13] Laurentius Torrentinus, der Socius Arlens. Vgl. oben S. 20, Anm. 38.

[14] Hieronymus Froben (1501–1563), der Sohn Johanns. Vgl. AK Nr. 631.

[15] Johannes Walder († 1541) von Zürich, der vor allem für seine sorgfältigen griechischen Drucke bekannt war. Vgl. AK Nr. 1901 A. 10 und Nr. 2426; Heitz/Bernoulli, Basler Büchermarken S. XXXII Nr. 33.

[16] Andreas Cratander, der seit 1536 nicht mehr selber druckte, nachdem er seine Druckerei an Oporin u.a. abgetreten hatte. Als Arlens Brief in Basel eintraf, war Cratander bereits tot († vor August 1540). Vgl. AK Nr. 751 und Heitz/Bernoulli, Basler Büchermarken S. XXIV–XXV Nr. 20.

[17] Antonio Musa Brasavolo (1500–1555), Arzt in Ferrara. Oporin kam Arlens Wunsch nach. Das Werk erschien 1541 bei Froben/Episcopius unter folgendem Titel: Antonii Musae Brasavoli medici Ferrariensis in octo libros aphorismorum Hippocratis et Galeni commentaria et annotationes. Das Werk war in einer an unterwürfiger Schmeichelei nicht mehr zu überbietenden Widmung König Heinrich VIII. von England zugeeignet. Das Vorwort ist an Galeazzo Gonzaga

gerichtet. Beim Inhalt handelt es sich um öffentliche Vorlesungen. Brasavolo sind mehrere in Calcagninos Opera enthaltene Abhandlungen zugeeignet (z. B. S. 453, 457, 469, 476, 479), so daß sich Brasavolo selber ein Denkmal setzte, wenn er 1544 bei Froben Caelii Calcagnini Ferrariensis protonotarii apostolici opera aliquot herausgab. In der Widmung an Ercole d'Este nennt er Calcagninus seinen Praeceptor und charakterisiert ihn mit dem griechischen Sprichwort: Nihil dulcius quam omnia scire. Cosenza 1, 705 f. und 5, 338 f.

[18] Nicolaus Episcopius d. Ae., Schwiegersohn des Johannes Froben und Teilhaber des Hieronymus (1501–1564). Vgl. AK Nr. 793 A. 4 und Heitz/Bernoulli S. XXII Nr. 15.

[19] Opus medicum practicum, varium, vere aureum et postremae lectionis. Claudii Galeni Pergameni... de compositione pharmacorum localium, sive secundum locos, libri decem, recens fideliter et pure conversi a Iano Cornario medico physico. Iani Cornarii... commentariorum medicorum in eosdem Galeni libros libri decem. In quibus omnes corrupti illorum librorum loci restituuntur et omnes difficiles exponuntur ampliusque aliquot milia rerum ac locorum in graecis ac latinis medicis obiter explicantur, emendantur ac restituuntur. Basel, Froben/Episcopius, 1537. Teil I ist am 1. März 1537 in Nordhausen Albrecht von Mainz gewidmet, Teil II am 10. März ebenda Philipp von Hessen. Erst Arlens Bemerkungen lassen uns verstehen, warum Cornarius in der Widmung im selben hochfahrenden Ton, der schon im Titel angeschlagen ist, sich über die schnellfertigen Scribenten, welche unter Termindruck arbeiten und den Druckern ihre Werke gratis überlassen, lustig macht und betont, daß Froben das Papier für billiges Gesudel zu kostbar sei, und auf Johann Frobens Motto hinweist: Billig kauft, wer ein gutes Buch teuer kauft, teuer kauft, wer ein schlechtes billig. Über Cornarius vgl. ADB 4, 481 und vor allem Hirsch, Biogr. Lex. der herv. Ärzte[2] 3, 1931, S. 15 s. v. Hagenbutt.

[20] Ob Arlen hier ein Urteil Vesals weitergibt?

[21] Die neunbändigen Opera Erasmi erschienen 1540/41 bei Froben/Episcopius. Die Bände 2–4 der Opera Augustins ebenda 1541, Band 1 1543. Gleichzeitig mit der bei Froben/Episcopius 1540 erschienenen Basiliusübersetzung des Janus Cornarius erschien auch eine solche von W. Musculus bei Herwagen.

[22] Johannes Bebel, der in Basel bis 1550 druckte. Vgl. AK Nr. 1347 A. 3 und Heitz/Bernoulli, Basler Büchermarken S. XXVIf. Nr. 23.

[23] Michael Isingrin (1500–1557), der mit Bebels Stieftochter verheiratet war und seit 1531 mit Bebel zusammen druckte. 1556 Verleger Arlens; vgl. oben S. 24f. und AK Nr. 2245.

[24] Johannes Herwagen († 1557/59), der Gatte von Johann Frobens Witwe Gertrud Lachner und bis 1531 Teilhaber an der Offizin Froben, nachher selbständig. AK Nr. 1602. Der Name Herwagen ist nachträglich gestrichen.

[25] Heinrich Petri (1508–1579); 1556 ebenfalls Verleger Arlens. Besitzer der griechischen Handschriften, die Arlen 1555 nach Basel brachte. Vgl. oben S. 25ff. AK Nr. 1901 A. 11 und Heitz/Bernoulli S. XXIIIf. Nr. 17.

[26] Ähnlich in VB Nr. 1082: Ad haec nae ego plane ineptus essem...

[27] Eine Voraussage, die nicht zutraf. Zwar hatte Vesal seinen Teil der Arbeit im Frühjahr abgeschlossen; doch konnte Giunta den Druck erst 1541 beenden. Torrentinus schickte ein Exemplar am 10. April nach Basel, wo 1542 bei Froben ein Nachdruck erschien. Roth, A. Vesalius S. 111 A. 6 und S. 374; G. D. O'Malley, A. Vesalius S. 435 A. 132. Vgl. oben S. 14.

[28] Eine lateinische Übersetzung von Plutarchs Moralia war in Basel bei Cratander 1530 erschienen. Eine Neuauflage (Plutarchi... opera moralia, quae in hunc usque diem latine extant, universa) erschien 1541 bei Isingrin. Neu war einzig die vom Herausgeber S. Grynaeus besorgte Übersetzung von Sit'ne rationis aliqua in bestiis... hinzugekommen. Durch Janus Cornarius vollkommen neubearbeitet erschien das Werk wieder 1554 bei Isingrin. Statt 43 waren es nun 57 Stücke, wobei auch für die übernommenen z.T. neue Übersetzungen gewählt wurden. Das septem sapientium convivium, das 1541 noch gefehlt hatte, erschien jedoch nicht in Arlens, sondern in des Arztes Adrianus Junius Übersetzung.

[29] Auch diese Arbeit scheint liegen geblieben zu sein. Nach Brit. Mus. Cat. 191. 676 erschien die griechische Editio princeps 1547 in Paris, während eine griech. und lat. Ausgabe locis innumeris emendatum et pristinae integritati restitutum per G. Pantinum Cenomanum 1566 ebenfalls in Paris erschien.

[30] Ohne Zweifel Romolo Quirino Amaseo (1489–1552), Sekretär des Senats und Professor in Bologna, seit 1538 Inhaber des Lehrstuhls der Studia humanitatis. 1534 war in Basel bei Cratander im Rahmen einer lateinischen Gesamtausgabe Xenophons ein Nachdruck seiner zuerst 1533 in Bologna publizierten und am 30. Januar 1533 dem Geheimkämmerer Karls V., Ludwig von Avila, gewidmeten Übersetzung von Xenophons Anabasis erschienen. Unverändert wieder aufgelegt 1551 bei Isingrin. Diz. biogr. degli It. 2, 660–666 (R. Avesani).

[31] Wie sich aus dem Folgenden ergibt, handelt es sich um die 1533 bei J. Walder in einem Band erschienenen De mundo Aristotelis lib. I. Philonis lib. I. Guilielmo Budaeo interprete. *Cleomedis lib. II. Georgio Valla interprete.* (Es folgen die griechischen Titel.) Ad haec scholion in Aristotelis libellum de mundo Simone Grynaeo authore.

[32] Über Georgius Valla (1447?–1499?, seit 1485 in Venedig ansässig), einen Gelehrten von aristotelischer Universalität, der kein Wissensgebiet unbearbeitet ließ und eine große Sammlung vor allem orientalischer Handschriften anlegte, die später in die Bibliothek der Este in Modena überging, vgl. Cosenza 4, 3545–3549 und 5, 1829f.

[33] Auch diese Pläne Arlens ließen sich nicht verwirklichen, z.T. wohl infolge von Walders Hinschied. Cleomedes Werk De mundo erschien, nun nicht mehr im alten Zusammenhang, sondern mit Proclus, Aratus und Dionysius Afer zusammen in einer von Marcus Hopper besorgten Ausgabe erneut 1547 bei Heinrich Petri, wie bisher in der Übersetzung des Valla. Das gleiche gilt von der zweiten, 1561 ebenfalls von Hopper bei Petri besorgten, um Honters De cosmographiae rudimentis vermehrten Auflage dieser Sammlung.

[34] Heinrich Petri gab im August 1542 des Eusebius Opera omnia, quae hactenus... inveniri potuerunt ohne Vorrede heraus, und dabei an erster Stelle De praeparatione evangelica in der Übersetzung des Trapezuntius samt dessen Widmung an Papst Nicolaus V. Das gleiche gilt für die verbesserte Auflage vom März 1569. Allerdings bemerkt Hopper 1569 in der an den Komtur von Beuggen, Fritz von Honburg, gerichteten Vorrede, er hätte im Text der Praeparatio einzelne fehlende Stücke aus einer griechischen Handschrift ergänzt. Damit war Arlens Wünschen Rechnung getragen. Was für eine Handschrift Hopper benutzte, sagt er nicht. Arlens Handschrift ist auch auf dem Verzeichnis bei Mercati S. 116f. nicht verzeichnet. Es finden sich daselbst nur Eusebii Parecbole in aliquot Psalmos. Über Georgius Trapezuntius (Kreta 1396 – Rom 1484) vgl. Cosenza 4, 3447–3454 und 5, 1778–1780.

[35] Auch diese Bemühungen führten, soweit ich sehe, zu keinem Ergebnis. 1557 erschienen nämlich bei H. Stephanus in Genf(?) Athenagorae Atheniensis philosophi christiani apologia pro Christianis ad imperatores Antoninum et Commodum; eiusdem de resurrectione mortuorum griechisch und lateinisch. Es heißt dabei: Ex antiquis exemplaribus libellus ille nunc primum profertur, hic autem castigatior quam antea editur. Obwohl Conrad Gesner auf S. 79 als philologischer Bearbeiter der Apologie zeichnet, läßt sich kein Zusammenhang mit Arlen herstellen. Im Gegenteil spricht H. Stephanus auf S. 190 davon, daß er für die Oratio de resurr. ein Exemplar der französisch-königlichen Bibliothek und für die Apologie eine von Kardinal Sirleto in Rom hergestellte Abschrift benutzt habe. Dabei ist immerhin zu beachten, daß Arlen mit Sirleto bekannt war und Sirleto seinerseits mit Mendoza. Vgl. Sicherl S. 56 und oben S. 29.

[36] Da weder feststeht, ob Arlen diese Handschrift erworben hat, noch welches Werk Iustins er meint, verzichte ich auf einen Kommentar. Festzuhalten ist bloß, daß in bezug auf die Iustin-Ausgaben Paris und nicht Basel die größten Verdienste hat. Vgl. die Erstausgabe des Iustin Paris 1551, die lateinische Übersetzung daselbst 1554.

[37] Die Bibliothek des Kardinals Domenico Grimani (1461–1523), die nach seinem Tod an das Kloster S. Antonio di Castello in Venedig gekommen war. P. Lehmann, Fuggerbibliotheken 1, 1956, S. 65 mit Lit.

[38] Die Herkunft dieses Gemeinplatzes konnte ich nicht ergründen.

[39] Die Angaben Arlens treffen zu. 1516 und wieder 1536 waren verschiedene Reden Gregors von Nazianz im Urtext bei Aldus erschienen, jedoch nicht alle 30 Reden, deren Übersetzung 1531 bei Froben/Episcopius erschienen war unter dem Titel: D. Gregorii Nazianzeni orationes XXX Bilibaldo Pirckheimero interprete nunc primum editae... Die Pirckheimer-Übersetzungen waren seit 1521 einzeln oder in größeren Gruppen gedruckt worden. Die Bemühungen der Basler führten 1550, September zur Publikation von Divi Gregorii... Nazianzeni opera, quae... extant, omnia. Drucker war Herwagen, Herausgeber W. Musculus. In der Widmung an den Augsburger Rat spricht dieser von zwei griechischen Handschriften, ohne über deren Herkunft nähere Angaben zu machen. Doch dürfte sich die Hs. A. VII. 1 (Omont S. 17, Nr. 34), welche die Homilien Gregors enthält, schon damals in Basel befunden haben.

[40] Ich numeriere die Werke des Augustinus Niphus der Reihe nach; da 1–5 durch einen Strich als zusammengehörig bezeichnet sind, ist anzunehmen, daß sie zusammengebunden waren. Da ich zudem – mit Ausnahme einer 1537 in Venedig erschienenen Ausgabe des Liber periherm. mit dem Kommentar des Aug. Niphus (fol.) – entsprechende Einzelausgaben vor 1540 nicht bzw. erst als Pariser Drucke von 1540 nachweisen kann, so fragt es sich, ob ein Band von Opera des Niphus gemeint ist oder gar eine Ausgabe der entsprechenden Werke des Aristoteles samt Niphus' Kommentaren. Allerdings kann ich auch eine solche nicht nachweisen. 6: Prima pars opusculorum... Augustini Niphi... in quinque libros divisa, secundum varietatem tractandorum ab ipsomet nuper in lucem edita. Venedig 1535 4°. 7: Augustini Niphi... de regnandi peritia ad Carolum V... Neapel 1523 (ein Plagiat aus Machiavellis Principe). 8: Magni Augustini Niphi verissimis temporum signis... commentariolus. 8°. Venedig 1540. Über Niphus vgl. Cosenza 3, 2473–2478; 5, 1258f.

[41] Auch diese Drucke finden sich in Basel nicht. 1: Ioannis Grammatici in posteriora resolutoria Aristotelis commentarium... Venedig, Aldus und Asu-

lanus, 1534, fol. Griechisch. Eine lat. Ausgabe kann ich nicht nachweisen. Doch heißt es im Titel der Pariser Übersetzung von 1543: «in latinum iam ante annos aliquot conversus». 2: Ioannis Grammatici in primos quatuor Aristotelis de naturali auscultatione libros commentaria. Mit dem griechischen Text. Herausgegeben von V. Trincavellus bei B. Zanetti aere ac diligentia I. F. Trincaueli. Venedig 1535. Eine lateinische Ausgabe der ersten vier Bücher kann ich nicht nachweisen. 3: Ioannis Grammatici Philoponi... commentaria in libros de generatione et corruptione Aristotelis... Venedig, Scotus, 1540. fol. In Frage kämen auch eine Ausgabe des griechischen Textes mit lateinischem Kommentar und eine lateinische Ausgabe, beide Venedig 1526. 4: Aristotelis quinque de animalium generatione libri ex interpretatione Theodori Gazae cum Philoponi... commentariis per Nicolaum Petrum Corcyraeum e graeco in latinum conuersis. Venedig, de Sabio, 1526. fol.

[42] Ammonius in quinque voces Porphyrii cum additionibus Pomponii Gaurici commentarium, interprete eodem Gauricio. Venedig, Scotus Erben, 1526. fol. Auch dieses Buch wurde nicht in Basel, sondern 1542 in Paris nachgedruckt.

[43] Magentini Mitilanensis eruditissima expositio in librum peri hermeneias, hoc est de interpretatione, Aristotelis, ex Amonio sub brevitate congesta, nunc primum e graeco in latinum translata Hieronymo Leursio Veronensi interprete... Venedig, Scotus, 1539. fol.

[44] Man möchte an Simplicii commentarium in decem cathegorias Aristotelis, quae praedicamenta vocantur,... nuper... in linguam latinam translatum, Guilelmo Dorotheo Veneto interprete, Venedig, Scotus, 1540. fol., denken, wenn auf der Rückseite von fol. 77 nicht die Jahrzahl 1541 stünde. Wenn diese Jahrzahl ernst zu nehmen ist, so käme die Ausgabe Venedig, 23. Juni 1516, in Frage. Eine griechische Ausgabe des Simplicius gab Justus Velsius 1551 in Basel heraus.

[45] Eigenartigerweise läßt sich auch von diesem Druck nur eine Ausgabe von 1541 feststellen: Aristotelis perihermenias liber Anitio Manlio Severino Boetio interprete, paraphrasi Michaelis Pselli... nunc primum latinitate donati, illustratus... Venedig, Scotus, 1541. fol. Da auch Simplicius bei Scotus erschien und Psellus hier überdies als Erstausgabe bezeichnet wird, bleibt nur die Annahme, daß Scotus mit dem Druck des Textes schon im Frühjahr 1540 fertig war, die Auslieferung sich aber bis 1541 verzögerte. Vgl. die 1542 bei R. Winter erschienene Ausgabe von Porphyrii Institutiones quinque vocum; Aristotelis Categoriae; eiusdem De interpretatione liber in der Übersetzung des Ioachim Perionius. Im Anhang dazu steht auf S. 208ff. ohne Angaben über die Herkunft des Textes: Michaelis Pselli... paraphrasis in librum Aristotelis De interpretatione nunc primum latinitate donata. Dabei dürfte es sich um einen Nachdruck der von Arlen übersandten Ausgabe des Scotus handeln.

[46] Hieronymus Fracastorius Homocentrica... Eiusdem de causis criticorum dierum per ea, que in nobis sunt. Venetiis 1538. 4°. Eine Gesamtausgabe der Werke des Fracastorius erschien bei Giunta in Venedig 1555. Daselbst vor fol. 1 eine gute Vita des am 6. August 1553 Verstorbenen.

[47] Diesen Druck kann ich nicht nachweisen.

[48] Z.B. Ioan. Gram. Philoponi comentaria in priora analytica Aristotelis. Magentini comentaria in eadem libellus de syllogismis. Mit dem griechischen Text zusammen herausgegeben von V. Trincavellus. Venedig, Zanelli, 1536, aere et diligentia I.F. Trincaveli; oder Ioannis Grammatici in primos quatuor Aristotelis de naturali auscultatione libros comentaria. Mit dem griechischen

Text zusammen herausgegeben von V. Trincavellus; ibidem 1535, aere ac diligentia I. F. Trincaveli. Über Victor Trincavellus vgl. Cosenza 4, 3469–3471 und 5, 1787.

[49] Ioannis Grammatici in posteriora resolutoria Aristotelis commentarium... Mit dem griechischen Text. Venedig, Manutius und Asulanus, 1534. fol.

[50] Zu einer Ausgabe der Briefe des Libanius kam es nicht. Jedoch hat sich die Handschrift, von der hier die Rede ist, auf der Universitätsbibliothek unter der Signatur F. VI.2 (Omont S. 331, Nr. 77) erhalten. Es ist eine Papierhandschrift des 16. Jh. von 141 Blättern, mit einem Kartoneinband des 19. Jh. Die Überschrift auf dem alten Vorsatzblatt: Libanii sophistae epistolae sowie einige daselbst angebrachte lateinische und griechische Notizen stammen eindeutig von Arlenius. Ebenso muß er als Schreiber des gesamten Textes bezeichnet werden. Der Codex stammt nicht aus den Faeschiana und läßt sich schon im Katalog des Johannes Zwinger (17. Jh.) unter den Beständen der Universitätsbibliothek nachweisen. Nach Richard Foerster, Libanii Opera, Bd. 9, S. 98, ist seine Bedeutung im Rahmen der Textgeschichte gering, da er aus dem Vaticanus gr. 943 abgeschrieben ist, der dem 16. Jh. angehört und seinerseits auf dem ebenfalls erhaltenen Sinaiticus gr. 1198 aus dem XIV. Jh. beruht. Allerdings bedürfen die ehemaligen Besitzverhältnisse des Vaticanus und dessen Zusammenhang mit dem Basiliensis/Arlenianus einer neuen Überprüfung. Wieso Foerster den Basler Codex trotz seinem ausdrücklichen «ipse examinavi» und gegen Omont dem Ende des 17. Jh. zuweist, ist mir unerklärlich. Die Editio princeps (Foerster 9, S. 79), Paris, 2. Hälfte 16. Jh. beruht auf Cod. par. gr. 2962, XIV. Jh.

[51] Diesen Commentar gab Oporin 1544 heraus: Iulii Pomponii Sabini grammatici eruditissimi in omnia, quae extant,... Vergilii... opera commentarii, varia multarum rerum cognitione referti nuncque primum in lucem editi. Basileae. 615 S. In der an den Frankfurter Patrizier Ludwig Martorff gerichteten Widmung vom 13. August 1544 (Martorff hatte 1539/40 in Basel studiert und war mit Oporin bekannt geworden: MUB 2, S. 23 s. v. Martroff) führt er aus: Cum itaque hunc Iulii Pomponii Sabini... commentarium ante menses aliquot (man sieht, wie vorsichtig man im 16. Jh. solche ungefähren Zeitangaben aufzufassen hat!) a D. Arnoldo Arlenio Peraxylo, viro doctissimo asserendisque ab interitu veterum monumentis nato amico praecipuo nostro, essem nactus eumque uti è tenebris tandem in lucem proferrem amici aliquot instarent, tu mihi... D. Ludovice occurristi, cuius velut numine publico studiosorum usui communicare illum possemus.

[52] Über die Schicksale dieses Manuskripts ist mir nichts bekannt. 1540 erschien in Basel bei Herwagen Thucydides cum scholiis antiquis et utilibus, sine quibus autor intellectu multum est difficilis. Accessit praeterea diligentia Joachimi Camerarii in castigando tum textui tum commentariis una cum annotationibus eius. Aus der Vorrede vom 28. Februar 1550 geht klar hervor, daß Camerarius die noch heute erhaltene Basler Handschrift als Vorlage diente: E. III. 4 (Omont S. 33 und S. 4, Nr. 79), eine Hs. des 14. Jh., welche Johannes Arretinus am 3. Juli 1435 in Constantinopel während seines Studienaufenthaltes als Geschenk erhalten hatte. Arlens Text kam also zu spät. Immerhin steht somit fest, daß Arlens Codex sicher nicht identisch ist mit dem Basler. Zu vergleichen wäre die 1564 durch H. Stephanus in Genf publizierte Ausgabe.

[53] Robert Winter († bald nach 1550), verheiratet mit Anna Nachpur. Heitz/Bernoulli S. XXXII Nr. 34.

[54] Über Amerbachs Bekanntschaft mit Arlen vgl. oben S. 22 ff.

[55] Simon Grynaeus (um 1494–1541), der als Graecist und Herausgeber griechischer Autoren ganz besonders an Arlens Sendungen interessiert war. Vgl. oben S. 10 f. und AK Nr. 1434 Anm. 1 sowie VB, Nachtr. 1519-1538, Nr. 37.

[56] Johannes Sphyractes (Jeuchdenhammer; 1508–1578), seit 1537 Rechtslehrer an der Basler Universität. AK Nr. 1490.

[57] Der große Jurist Andreas Alciatus (1492–1550), damals Professor in Bologna, ein alter Freund Amerbachs. Diese Nachricht war um so erwünschter, als Alciat vom 12. Februar 1540 bis zum 19. Februar 1542 Amerbach ohne Nachrichten ließ (AK Nr. 2470).

[58] Ohne Zweifel Matthäus Curtius (Corti, 1474–1544), der von 1538–1541 in Bologna Medicina theorica las. Cosenza 1, 16 und 5, 588. Vgl. auch die Kurzbiographie bei O'Malley Vesalius S. 433 Anm. 96 mit völlig abweichenden Lebensdaten (1495!–1542). Vgl. Hirsch, Biogr. Lex. der herv. Ärzte[2] 2, 1930, S. 117 (1475–1542).

Anhang II

Ein Handschriftenverzeichnis von der Hand Arlens auf dem Vorsatzblatt zu Olympiodors Scholien zu Platos Gorgias (Mscr. F. I. 8b fol. 106).

Procl. in Timęum	
Politiam	
Parmenidem	
Alcibiadem	– 16
Cratylum	– 5
Theologia	– 36
Hermias in Phyd.	– 28
Olympiodorus in Gorgiam	
Alcibiadem	> 24
Phydonem	
Philebum	> 17
Theon Smyrneus	– 6
Alcinous	– 2
Damascius	– 31
	80[1]

[1] Da die Liste alle von Hopper aufgeführten Autoren, der in Basel nicht mehr vorhandene Theon von Smyrna eingeschlossen, enthält, kann man sie mit Arlens Plan einer Gesamtausgabe aller Plato-Kommentare in Zusammenhang bringen. Ob sie anläßlich des Übergangs der Handschriften an Petri entstand, bleibe dahingestellt. Denn zuerst müßte festgestellt werden, wie die Zahlen aufzufassen sind, ob als Umfangs- oder gar als Preisangaben (etwa in Gulden).

Anhang III

Laurentius Torrentinus an ⟨Johannes Oporin⟩ Bologna, 1. Aug. 1541

Mscr. Fr.-Gryn. II, 2, 174

Salutem. Libros, quos petis et quos habere potui, collegi et in uno fasciculo composui. Andreae Mocenici hist. Cameracensi propter temporis breuitatem habere non potui, operam tamen dabo, ut, quaprimum potero, ad te mittam. Historiam Antonini misissem, sed Lugduni longe melius est impressa, que etiam minoris constabit; cura per amicum aliquem, ut tibi transmittatur. Quamprimum libros receperis, Heruagi⟨o⟩ detis suum fasciculum atque meo nomine illum salutabis, Rogo. Nihil istic solues pro uectura; nam uoluerunt, ut hic soluerem, alias transportare noluerunt. Solui enim florenos tres et solidos quinque. Breui copiosius uel ego uel Arnoldus scripturi sumus. His bene ac feliciter uale. Bononie primo Augusti 1541.

Tuus Laurentius Torrentinus.

Libros, quos mitto, hi sunt cum praetio asscripto.

	reductum ad uestram monetam			
1 Nicoli Sermones 7	ff. 6	β 4	d	
1 Joannes Grammaticus super priora lat.	ff.	β 10	cruc.	
1 Aphrodiseus super Topica lat.	ff.	β 10	c	
1 Idem super Elenchos lat.	ff.	β 6	c	2
1 Petrus Galatinus contra Iudeos	ff. 1	β 4	c	
1 F. Petrarchae opera lat.	ff. 1	β 4	c	
1 Sessa super Metheora	ff.	β 12	c	
1 Idem super de coelo et mundo	ff.	β 12	c	
1 Idem super de anima	ff.	β 14	c	
1 Idem de crisibus	ff.	β 2	c	
pro uectura solui	ff. 3	β 5	c	
	15	3		2[1]

[1] Der Brief trägt keine Adresse; er war also der Büchersendung beigelegt. Johannes Oporin ist unter allen möglichen Adressaten der wahrscheinlichste, nicht zuletzt auch deshalb, weil in der Briefsammlung des Frey-Grynaeums ein Teil der Oporin-Korrespondenz erhalten ist. Ich drucke den Brief ab, ohne die Schnitzer zu verbessern. — Leider war mir die Mendoza-Biographie von J. Fesenmair (Progr. des K. Wilhelm-Gymnasiums 1881/82, München 1882) nicht zugänglich. Jedoch ergibt sich aus H. De Vocht, Hist. of the Collegium Trilingue Lovaniense 1517–1550, III, Löwen 1954, S. 312 ff., daß sie neben Überholtem folgende der Arlenforschung bisher entgangene biogr. Angaben enthält: Studium in Löwen am Coll. Tril.; Buchhändler in Bonn (?; wohl irrtümlich statt Bologna); Ende 1547 im Dienst eines Buchdruckers in Ferrara.